

*Linnar*

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten und  
Buchhandlungen.

Schlesische

Abonnementspreis ¼jährh. 1,75 M.  
Einzelne Nummern 25 P. — Insertions-  
gebühr die 4gespalt. Zeile 25 P.

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie  
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 25.

Breslau, den 18. Juni 1908.

37. Jahrgang.

**Inhalt:** Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund. — Die religiös-kirchliche Erziehung unserer Kinder in der Volksschule (Schluß). — Der Lehrermangel in Preußen im Jahre 1906 (Schluß). — Die Lehrer und das Zuchtigungsrecht. — Zur Abwehr. — Die Zentral-Militär-Darlehnskasse Aktien-Gesellschaft, Berlin. — Nach 25 Jahren. — Zur Seminarerziehung. — Die Autorität. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Vereinsnachrichten. — Deutsches Lehrerheim zu Schreiberhau. — Rezensionen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mit nächster Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung.

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung“.

## Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund.

Als wir vor 2 Jahren in München die alte Hanse- und Reichsstadt Dortmund zur Feststadt für die diesjährige große Tagung der deutschen Lehrer wählten, wußten wir wohl, daß Dortmund als die Stätte harter, schwerer Arbeit in Eisen und Kohle äußerlich das nicht bieten könne, wie die für Natur und Kunst so bevorzugte Isarstadt. Aber Deutschlands Lehrer wollten auch einmal auf der roten Erde tagen, und da konnte nur Dortmund, die größte Stadt Westfalens in Frage kommen. Seine Lage inmitten der sehr dicht bevölkerten westlichen Industriegebiete bot von vornherein die Garantie für genügenden Besuch der Versammlung, und die wiederholte herzliche Einladung gab die Gewißheit, daß wir Gastfreundschaft und freundliche Aufnahme bei den Kollegen, wie bei der Bürgerschaft finden würden.

Und wir haben uns nicht getäuscht. Tremonia hat der deutschen Lehrerversammlung eine würdige Stätte bereitet. 4860 Männer der deutschen Schule haben sich in ihren Mauern versammelt. Aus allen Gauen des Vaterlandes waren sie herbeigeeilt, um für die allgemeine Volksbildung, für das, was ihr fehlt, und was wir für sie für notwendig halten, vor dem deutschen Volke Zeugnis abzulegen. Was die Versammlung vor anderen unterschied, war die Beteiligung außerdeutscher Staaten; es waren Vertreter von Belgien, England, Dänemark, Norwegen, Schweden, Schweiz und Österreich erschienen. Außerdem waren noch Begrüßungsschreiben von Frankreich und Holland eingegangen. Es ist dies ein Beweis für die Bedeutung der deutschen Lehrerversammlungen.

Die Vertreter des Schlesischen Lehrervereins, 20 Mann, und die sich ihnen anschließenden Kollegen aus Schlesien machten die Reise nach Dortmund in 2 Gruppen. Die eine fuhr über Leipzig-Eisenach, Frankfurt, Wiesbaden, dann den Rhein hinab bis Köln; die andere Gruppe besuchte auf der Hinfahrt das Wesergebirge und den Teutoburger Wald. Da wir vom besten Wetter begünstigt waren, boten uns die mannigfachen Eindrücke hohen Genuß.

Am 6. Juni nachmittag 6 Uhr fand in dem stimmungsvollen Saale des altertümlichen Rathauses, welches aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts stammt, die **gemeinschaftliche Sitzung des Ausschusses für die Deutsche Lehrerversammlung** sowie der Verstreterversammlung des Deutschen

Lehrervereins statt, in welcher u. a. als Ort für die nächste Tagung der deutschen Lehrer 1910 Straßburg gewählt wurde. Zwar lag noch eine Einladung des Berliner Lehrervereins vor. Aber die herzlichen Worte des Vorsitzenden des elsass-lothringischen Lehrervereins veranlaßten die Berliner zurückzutreten, und so stimmten denn die Vertreter einstimmig für Straßburg.

Dieselbe Versammlung beschloß, den hochverdienten Vorsitzenden des Hessischen Landeslehrervereins, Oberlehrer Backes-Darmstadt, der nach 25 jähriger Amtsführung von der Leitung seines Vereins zurückgetreten ist und infolge eines Schlaganfalls am Erscheinen in dieser Versammlung verhindert war, durch Überreichung einer Adresse, die in dem Saale ausgestellt war, zu ehren.

Zu Präsidenten der morgigen Versammlung wurden Röhl-Berlin, Leuschke-Dresden und Elleringmann-Dortmund gewählt. Nachdem die Reihenfolge der Vorträge bestimmt worden war, wurde beschlossen, daß die deutsche Lehrerversammlung in die Organisation des Deutschen Lehrervereins eingegliedert werde. Es wurden darum die für die deutsche Lehrerversammlung bestehenden besonderen Satzungen aufgehoben. Damit würde der 1893 in Leipzig begonnenen Vereinigung der deutschen Lehrerversammlung mit dem Deutschen Lehrerverein gewissermaßen der Schlußstein eingefügt werden. Nach der Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Der Fredenbaum, der Ort für die Hauptversammlung, liegt ziemlich weit nördlich der Stadt. Doch wurde die Beförderung der Tausende von Besuchern von der Dortmunder Straßenbahn in musterhafter Weise bewältigt. Der Fredenbaum ist ein großes Vergnügungsort mit mehreren schönen Sälen und einem ausgedehnten, prächtigen Garten.

Als wir kurz nach 8 Uhr den Hauptsaal betraten, um der **Begrüßungsfeier** beizuwohnen, war er bis auf den letzten Platz gefüllt u. z. nicht von Besuchern der deutschen Lehrerversammlung, sondern, wie es schien, von Dortmunder Bürgern und deren Damen. So sehr wir das Interesse der Dortmunder an unseren Versammlungen anerkennen wollen, so schmerzlich war es uns, daß Tausende von Kollegen infolgedessen wieder zur Stadt zurückkehren mußten. Der Referent dieser Zeitung mußte 2 Stunden in drangvoll fürchterlicher Enge stehend

aushalten, ehe er durch die Vermittelung eines Dortmunder Kollegen einen Stuhl bekam.

Die Begrüßungsfeier wurde durch den „Einzug der Gäste auf der Wartburg“, vorgetragen vom Philharmonischen Orchester, eröffnet.

Der erste Begrüßungsredner war der 2. Vorsitzende des Dortmunder Lehrervereins, Kollege Westermann, der den Kollegen aus den deutschen Gauen ein herzliches „Glückauf zum fröhlichen Fest! Glückauf zu ernster, erfolgreicher Arbeit zurief.“ Er gedachte schließlich des Mannes, der hier der Bahnbrecher der Industrie war und zugleich der beste Vorkämpfer für die Volksschule, Friedrich Harkorts, für alle Zeiten das Vorbild für alle Industrielle, die es wahrhaft gut meinen mit ihrem Vaterlande. Ihm konnten Westfalens Lehrer am 22. Februar 1873, bei Vollendung seines 80. Lebensjahres, die schönen Worte widmen: „Seit einem Menschenalter kämpfen Sie unermüdlich für die Volksschule und ihre Lehrer und haben nicht Arbeit und Mühe, noch Opfer an Zeit und Geld gescheut, um die Volksschulbildung zu heben.“ Er war der treueste Freund und Tribun der Volksschule, in dem sich das höchste Maß dessen vereinigte, was je an Liebe und Hingebung für die Volksschule und deren Lehrer gezeigt worden ist, so bezeugten ihm Alledtschlands Lehrer.

Wir vergessen ihn nicht, den Mann des Volkes und der Schule, des geben wir Zeugnis in diesen Tagen. Wir fühlen ihn unter uns, den „alten Fritz von Westfalen“, wenn wir seine Worte vernehmen: „Unser Elementarschulwesen leidet noch an vielen Gebrechen, z. B. zu beschränkter Lehrerbildung, Mängel der Seminare, zu geringe Dotation und als Folge Mangel an Lehrern.“ Wir wünschen mit ihm: „Möge die Volksvertretung die Mängel schärfer ins Auge fassen und bei Bewilligung des Schuletats ebenso willfährig sein als wie beim Etat des Kriegsministers!“

Liebe Amtsgenossen, noch immer arbeiten wir an der Beseitigung der von Fritz Harkort bezeichneten Übelstände. Auch die diesmalige Tagung soll uns ein gut Stück weiter bringen auf dem Wege zu unserm Ziele. Möge Segen auf dieser Arbeit ruhen! Mögen die trauten, fröhlichen Stunden die Herzen nähern und die Verhandlungen sie mit edler Begeisterung erfüllen, damit wir zusammenstehen in dem Kampfe für unsere Ideale in Einheit und Einmütigkeit! Verblendung und Dünkel suchen Schranken zwischen uns aufzurichten; reißen wir sie nieder! Stadt und Land, Schulleiter und Lehrer, und alle doch ein großes Brüdervolk, zu gleichem Zwecke festlich hier vereint! Ein Herz, ein Geist, ein Wille! „Das Leben gilt nichts ohne die Treue!“

Als zweiter Redner nahm Stadtschulrat Dornhecker-Dortmund, der zweite Ehrenvorsitzende des Ortsausschusses, die Gelegenheit wahr, die deutschen Lehrer im Namen der Dortmunder Schulverwaltung in unsern Mauern herzlich willkommen zu heißen. Aus Norden, Süden, Osten und Westen seien sie herbeigeeilt, weil sie wissen, welche anregenden und belehrenden Kräfte vom deutschen Lehrertage auch der vielleicht abseits der Heeresstraße Liegende mit nach Hause nehme und daß seine Wirkungen auf das Wohl und Heil der Volksschule ferner der noch spüre, der heute und morgen nicht habe erscheinen können. Immer mehr gelte es von der Volksschule, von unserm Schulwesen, daß sie frei werden müsse. Habe es auch den Anschein gehabt, als ob sie noch in manchem zurückstehen müsse, so könne man sich doch des Erreichten freuen. Für sich als Optimist nehme er die Überzeugung in Anspruch, daß wir gerade in der Gegenwart mehr wie je Veranlassung haben, der Zukunft hoffnungsvoll entgegenzusehen. Wir wissen, daß die Fahrt, wenn auch langsam, in dem Bestreben vorangeht, die Volksschule so zu gestalten, wie sie einst das Prophetenauge eines Comenius sah. Mit dem Wunsche, daß der deutsche Lehrertag diese Fahne für die Volksschule allezeit vorantrage und daß es ihm gelinge, die damit verknüpften Wünsche zum Ziele zu führen, schloß der Redner.

Rektor Böttner-Friedrichroda gedachte des Beschlusses der Vertreterversammlung, daß der deutsche Lehrertag in Zukunft im Deutschen Lehrerverein aufgehen werde und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die deutschen Lehrerversammlungen auch in Zukunft in demselben Geiste wirken werden.

Rektor van Eckeris-Dortmund begrüßte die Versammlung im Namen des Westfälischen Provinzialvereins. Die Lehrerschaft freue sich, daß sie mal den wackeren Männern ins Auge schauen könne, die seit Jahrzenten im Interesse der Hebung des deutschen Lehrerstandes unablässig wirkten. Indem er namens des westfälischen Provinzialvereins die herzlichsten Glückwünsche zu der Tagung bringt, weist der Redner darauf hin, daß die Tagung in einer Provinz stattfindet, die dieser Ehre nicht unwürdig sei. Zahlreiche hervorragende Schulmänner habe die rote Erde hervorgebracht, von denen er nur Adolf Diesterweg und den schon erwähnten Friedrich Harkort nenne. Es seien die beiden die vornehmsten Repräsentanten jener Forderungen, die der Deutsche Lehrerverein noch heute an der Spitze seines Programms stehen habe. Dieser werde nicht eher ruhen, bis er sein Ziel erreicht. Die Saat, welche diese beiden Männer gesät, sei nicht umsonst gestreut. Wenn auch auf dem Gebiete der Schule noch so manches geschehen müsse, so könne man doch sagen, daß man im Lande der Pflugschare und der dröhnenden Maschinen hinter anderen preußischen Provinzen im Schulwesen nicht zurückstehe. Der Redner schloß mit herzlichem Glückauf für die bevorstehende Tagung.

Gymnasialdirektor Dr. Franz-Dortmund. Der Redner begrüßte die Versammlung im Namen der ältesten Dortmunder Bildungsstätte, des Gymnasiums, das auf eine mehr als dreihundertjährige Geschichte zurückblicke; er begrüßte die Versammlung ferner im Namen der Lehrerkollegien der hiesigen höheren Schulen, die der Tagung aufrichtige Wünsche und herzlichste Teilnahme entgegenbrächten. Diese Lehrerkollegien seien überzeugt, daß die Sache des deutschen Lehrertages auch die ihre sei und daß die Wege beider sich aufs engste berühren. (Bravo!) Wenn man die hochansehnliche Versammlung überblicke und die vom Vorredner gegebene Geschichte in Betracht ziehe, dann bekomme man die allerhöchste Achtung vor diesem Kulturwerk. Die Worte Diesterwegs „Lebe im Ganzen“ hätten die Lehrer sich innerlich zu eigen gemacht. Redner betont den hohen Wert der Festschriften des Vereins, die bedeutsame Ausstellung, die Programme, welche den Tagungen zugrunde lägen, zeigten, daß es sich um eine dauernde Kulturleistung handle. Der Redner schloß mit herzlichsten Wünschen für die Tagung.

Jessen-Wien, Vertreter des österreichischen Lehrerverbandes, brachte Grüße seines Vereins und schloß mit den Worten: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“

Fräulein Prierer-Dortmund, Vorsitzende des Lehrerinnenvereins, führte aus: Auch der Lehrerinnenverein steht nicht zurück bei der Begrüßung. Die Lehrer haben die Beglückwünschung eingeführt. Die Lehrerinnen erkennen an, was die Lehrerorganisation für die deutsche Schule geleistet hat. Wir fühlen uns eins mit Ihnen, wir wollen den stolzen Bau mit Ihnen harmonisch ausgestalten. Nur erfolgreich können wir sein, wenn wir die Freiheit haben. Wir wünschen der Tagung großen und schönen Erfolg.

Paulsen-Dänemark: Wir dänischen Lehrer hoffen und wünschen gute Freundschaft und treues Zusammenarbeiten. Gruß und herzlichen Dank für freundlichen Empfang.

Der belgische Lehrer Mölemaker betonte: Die Einladung der deutschen Lehrer ist von uns freudig aufgenommen worden. Dortmund kann stolz auf die Vergangenheit, aber auch stolz auf seine Industrie sein. Deutschland ist das klassische Land der Gedanken. Wir sehen in der deutschen Wissenschaft und Pädagogik eine Quelle, an der alle Völker und Länder sich laben; Gedankenaustausch und Verkehr kann der Schule nur zum Nutzen gereichen. Der deutsche Lehrerstand lebe hoch!

Teuning aus Amsterdam ergriff das Wort im Namen der deutschen Auslandslehrer, die heute zum ersten Male in Stärke von 40 Mann aus Chile, Rumänien, der Türkei usw. an einer großen deutschen Lehrertagung teilnahmen. Die deutsche Schule im Auslande hat vor der nationaldeutschen drei Dinge voraus, das ist der gemeinsame Unterbau, das Einende im Nationalen, das keine Konfession kennt, und daß Akademiker und Seminaristen Hand in Hand gehen. Voller Dank blicken die deutschen Lehrer und Schüler im Auslande auf das Vaterland, und nicht besser könne er schließen als mit dem Rufe: Deutschland über alles!

Als Vertreter des bayerischen Landesverbandes sprach Müller-München. Er betonte, daß den idealen Bestrebungen auch die materiellen entsprechen müssen und namentlich der sozialen Bevormundung und Rechtsunsicherheit des preußischen Lehrers im Norden baldigst ein Ende bereitet werde. — Ihm folgten Paulsen namens der schwedischen Lehrer und Steppmacher aus Zürich namens der Schweizer Kollegen.

Die musikalische Unterhaltung des Abends geschah durch das Philharmonische Orchester unter Leitung des Königl. Musikdirektors Georg Hüttner, der mit seiner Künstlerschar ausgezeichnetes leistete. Der Dortmunder Lehrer-Gesangverein unter seinem Dirigenten, Städt. Musikdirektor Robert Langshagen, erfreute uns durch den musterhaften Vortrag von vier Männerchören: „Zieh mit“ von Angerer, „In stiller Nacht“ von Brahms-Hegar, „Komm, o komm, holdes Kindchen“ gesetzt von Kremser und „Unten im Tale“ von Attenhofer. Das Quartett des Lehrer-Gesangvereins, bestehend aus den Herren Stein, Knoke, Siebel und Kolwes, erntete für den tonschönen und abgerundeten Vortrag von „Waldeinsamkeit“ von Sendel, „Der Morgenstern“ von Zimmermann und „Landsknechtstündchen“ von Orlando di Lasso wohlverdienten reichen Beifall. Auch die beiden Solisten des Abends, Opernsänger Fritz Stein aus Essen und Kollege Karl Koch aus Dortmund, erzielten durch ihre nahezu vollendeten Leistungen einen allgemeinen Erfolg.

Dienstag vormittag 9 Uhr wurde im Fredenbaum die erste Hauptversammlung

durch zwei Gesangsvorträge des Dortmunder Lehrer-Gesangvereins unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters eingeleitet und zwar wurden „Die Morgenhymnen“ von Henschel und die „Allmacht“ von Schubert-Liszt vorgetragen.

Der Vorsitzende Röhl eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders die Vertreter der Staatsbehörden, deren Erscheinen die Gewähr biete, daß die Beschlüsse des Lehrertages auch entsprechende Beachtung finden werden. Er dankte weiter den Abgesandten der gastlichen Stadt Dortmund und der übrigen hier vertretenen Städte. Überall, wo die Vertreter der Städte und die Lehrer zusammenarbeiten, wird es gut stehen um die Ausbildung der deutschen Jugend. Mögen die Diplomaten sich aneinander reiben, wir Männer der Schule arbeiten am Frieden. (Lebh. Beifall.) Möge die Lehrerversammlung Werte hervorbringen, die in kultureller Beziehung dem Staat und dem Lehrerstand zur Ehre gereichen. (Beifall.)

Dann nahm das Wort Oberregierungsrat Beckendorf: Der Vorredner habe in freundlicher Weise der staatlichen Behörden gedacht. Es liege ihm ob, namens des Oberpräsidenten den Dank auszusprechen für die Einladung und den Wunsch auszusprechen für eine ersprießliche Tagung. Das gleiche gelte von dem Regierungspräsidenten und der Regierung in Arnberg. Der Bezirk Arnberg sei bekannt durch mustergültige Einrichtungen auch im Schulwesen, getragen durch tüchtige Männer, die mit und in der Schule arbeiten. Ich wende mich an die Gesamtheit der Herren, die hier erschienen sind und spreche den Wunsch aus, daß die Einigkeit, die diese imposante Vereinigung geschaffen hat, der Vereinigung erhalten bleiben möge zur Stärkung ihrer Ziele (Lebh. Beifall), alles in dem Sinne, wie es das Gesamtwohl beansprucht. Ich hoffe, daß die Tagung beitragen wird zur Entwicklung der Volksschule, zum Wohle des Staates, des Lehrstandes und der Jugend des deutschen Volkes. (Lebh. Beifall.)

Hierauf ergriff das Wort Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding: In keinem Staate ist die Lernpflicht so folgerichtig durchgeführt, bei keinem Volke wird sie so willig übernommen und nirgends wohl macht das Volk in seiner Gliederung nach Besitz und gesellschaftlicher Stellung von den öffentlichen Schulinrichtungen speziell im Rahmen der Volksschule so allgemein und ohne Unterschied Gebrauch, als in Deutschland. Diese Erscheinung berechtigt zu dem Schlusse, daß unsere Schulinrichtungen in guter Verfassung sind und daß an dieser Verfassung tüchtig gearbeitet worden ist. Wenn nun auch an diesen Erfolgen das Verdienst zunächst den tüchtigen Leistungen der Männer zusteht, welche der Staat zur Organisation und Verwaltung berufen hat, so liegt doch die Hauptarbeit und zwar nicht nur hinsichtlich der ausübenden Lehrtätigkeit, sondern auch für die Sammlung und Verwertung von Erfahrungen mannigfaltigster Art bei der Lehrerschaft selbst.

Die moderne Zeit begnügt sich nicht mit den althergebrachten korporativen Zusammenfassungen des Staates und der Gemeinden, sie geht mehr selbstverwaltend weiter zu Vereinen in Berufsständen. Wohl keine von solchen Vereinigungen wird in allen Volkskreisen in solchem Maße Interesse erwecken als die Vereinigung der Berufsgenossen in der Lehrtätigkeit. Wird doch von den Ergebnissen der Beratungen, seien es nun Fortschritte oder Rückschritte, in deren Einwirkung auf die Erziehung seiner Kinder ein jeder in seinen Lebensinteressen berührt. Darum begrüßen wir hier in unserer Gemeinde die aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes versammelten Herren mit lebhaftem Interesse und herzlicher Freude. Namens der Stadt Dortmund heiße ich die Versammlung willkommen mit dem Wunsche, daß Sie sich in unserer alten Stadt Dortmund wohl fühlen und daß Sie von der Eigenart der gewerblichen Entwicklung unserer Industrie und vielleicht auch aus unseren kommunalen Einrichtungen angenehme Eindrücke nach Schluß Ihrer Beratungen mit nach Hause nehmen mögen.

Alsdann erhielt das Wort der Vorsitzende des Dortmunder Lehrervereins, Kollege Elleringmann:

Namens des Dortmunder Lehrervereins und im Auftrage des Ortsausschusses für die deutsche Lehrerversammlung rufe ich Ihnen allen ein herzlich „Willkomm!“ und ein frohes „Glück auf!“ zu.

Nach München und Königsberg Ihnen hier, wo Kohle und Eisen das Regiment führen, eine gastliche Stätte zu bereiten in der Hoffnung auf eine angenehme Erinnerung an die Dortmunder Tage erschien uns als eine ganz besonders schwere Aufgabe und Verpflichtung. Aber der freudigen Arbeitswilligkeit und Arbeitskraft der Mitglieder unseres Lehrervereins durften wir vertrauen umso mehr, als diese Lust zur Arbeit ein erhebliche Förderung erfuhr durch die opferwillige finanzielle Unterstützung, die wir bei unserer Stadtverwaltung fanden und durch die bereitwillige geistige und werktätige Mitarbeit seitens der Bürger unserer Stadt und weit darüber hinaus. Möge nun das eine oder andere unserer Vorbereitungen geeignet sein, uns bei Ihnen ein freundliches Gedenken zu sichern. Was wir Ihnen bieten, ist der sprichwörtlichen Gastfreundschaft der Westfalen entsprungen: es sollte sein einfach und innig, wie Ihnen das Herz der Westfalen entgegenschlägt, von denen Emil Rittershaus in seinem Westfalenliede sagt:

Wir haben keine süßen Reden  
Und schöner Worte Überfluß,  
Und haben nicht sobald für jeden  
Den Brudergruß und Bruderkuß.  
Wenn du uns willst willkommen sein,  
So sieh aufs Herz, nicht auf den Schein  
Und schau uns grad hinein ins Aug,  
Grad aus, das ist Westfalenbrauch.  
Es fragen nicht nach Spiel und Tand  
Die Männer aus Westfalenland.

Unsere Stadt ist eine schulfreundliche Stadt. Sie gehört zu den wenigen Großstädten, die für sich den Ruhm in Anspruch nehmen können, in ihrem Volksschulwesen die allgemeine Volksschule erhalten zu haben. Dortmund hat keine

Vorschulen. — Wenn Dortmund in der Entwicklung seines Volksschulwesens in gewisser Beziehung nicht mit in der vordersten Reihe steht, so liegt das nicht am guten Willen unserer Stadtverwaltung, sondern in dem überaus schnellen Anwachsen unserer Arbeiterbevölkerung. In der Opferwilligkeit für die Hebung der Volksbildung steht Dortmund sicherlich in allererster Linie. Es sind Riesensummen, die für die Bildungsanstalten unserer Stadt, insonderheit für die Volks- und Fortbildungsschulen, alljährlich aufgewendet werden. Und unsere Stadtverwaltung gibt diese Summen gern.

Es hat einen tiefen Sinn, daß Deutschlands Lehrer sich vereinigen zu ernster Arbeit gerade in einer Zeit, da die Welt zu neuem Leben erwacht ist und sich geschmückt hat zu neuer Pracht und Herrlichkeit in ewiger Wiederholung; in einer Zeit, die die Herzen leichter schlagen läßt und fröhlicher in die Zukunft schauen, die die Hoffnung erstarkt und den Willen festigt. Lernen wir aus dem Leben und Weben der Natur. Hinweg mit der Eigenbrödelei! Nieder mit den falschen Trennungswänden! Stellen wir das eigene Ich zurück, brechen wir mit dem faulen Frieden der Trägheit. Bleiben wir treu im Kampfe um unsere hohen Ideale! Lassen wir uns nicht entmutigen durch zeitige Mißerfolge! Folgen wir in mehr und mehr wachsender Einsicht dem Panier unserer großen Organisation, das die weit leuchtende Inschrift trägt: Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule!

Wir bekennen uns zu dem Geschlechte, das aus dem Dunkel ins Helle strebt.

Der Vorsitzende Röhl-Berlin wies darauf hin, daß die diesjährige Lehrerversammlung im Jahre der Jahrhundertfeier der Städteordnung stattfindet. Städteordnung und Entwicklung der Volksschule gehören zusammen. Die Steinschen Grundsätze hätten auch heute noch ihre Berechtigung, zu denen man sich bekennen müsse. Darum solle auch der erste Tag der Versammlung zu einer Stein-Feier gestaltet werden (Lebhafte Zustimmung), wie der erste Vortrag: „Volk und Schule Preußens vor hundert Jahren“ zeige. Die Hebung der Volksbildung, die schon Stein verlangt habe durch Emporhebung der einzelnen Persönlichkeiten, könne aber nicht geschehen in überfüllten Schulklassen, nicht in Halbtagschulen. Es sei doch wahrlich betäubend, daß man heute noch das Thema „Lehrermangel“ auf die Tagesordnung setzen müsse. (Lebhafter Beifall.) Man dürfe nicht zusehen, wie der Schulacker, den die Lehrerschaft zu bebauen habe, verdorrt und verödet. (Zustimmung.)

Der Redner erbittet schließlich die Genehmigung zur Absendung eines Huldigungstelegramms an Se. Majestät den Kaiser und König, in welchem die Dortmunder Deutsche Lehrerversammlung ehrfurchtsvolle Huldigungsgrüße und das erneute Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich ausspricht. (Stürmische Zustimmung.)

Hierauf nahm Universitätsprofessor Dr. Paul Natorp-Marburg das Wort zu dem Festvortrage:

#### Volk und Schule Preußens vor hundert Jahren und heute.

Der Gedanke einer nationalen Erziehung, der 1808 zuerst von Stein, Scharnhorst und Pestalozzi geäußert wurde, war kein neuer. Er entstammte den Ideen der großen französischen Revolution. Aber diese drei Männer vertieften diesen Gedanken, indem sie ihn mit den idealistischen Ideen des damaligen Deutschland vermählten. Sie wollten keine mechanische Gleichmacherei, in der die Individuen als Nummern gelten, sondern sie wollten die Stärkung jedes einzelnen Individuums bis zum geringsten. Steins politische Ideen trafen mit den Erziehungs-ideen Pestalozzis zusammen. Dieser Zusammenhang spricht sich am deutlichsten aus darin, daß Stein in seinen Forderungen auf dem Verwaltungsgebiet eine Reform der Erziehung im Sinne und Geiste Pestalozzis forderte. Das alte Preußen mit seinen alten Ideen wurde 1808 niedergeschlagen, um nie wieder zu erstehen. Allerdings läßt es auch heute noch manches

zu wünschen übrig. Selbst einem Bosse war es nicht möglich, das System der Vorschule zu beseitigen, trotzdem er für die allgemeine Volksschule bat. Freilich, der Widerstand gegen die allgemeine Volksschule in Preußen ist begreiflich, solange es einem so reaktionären Regime untersteht, wie es heute der Fall ist. (Beifall.)

Bei uns ist die Trennung nach Ständen nicht nur in der Schule durchgeführt, sondern bereits auch auf den Spielplätzen und in den Schwimmanstalten. Unsere scheinbar demokratische Verfassung hat an dem Privileg des Einjährigen Dienstes und der bevorzugten Stellung der Offizierskaste festzuhalten. Wir selber empfinden das nicht mit solcher Schärfe, als wenn ein Ausländer zu uns kommt. Er sieht sofort, daß die Schule nach gesellschaftlichen Schichten geschieden ist. Damit wird der inneren Zerklüftung nicht entgegengewirkt, sondern sie ist manchmal die ausgesprochene und beabsichtigte Wirkung.

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, ob das Preußen von heute das Testament Steins von 1806 vollstreckt hat, so müssen wir diese Frage verneinen. Es ist nicht zu bestreiten, daß ganz erhebliche Aufwendungen für militärische Zwecke gemacht werden. Das wird damit begründet, daß wir unsere Weltmachtstellung erhalten müssen. Ich lasse es dahingestellt, ob diese Behauptung richtig ist. Aber wir dürfen die Frage nicht ununtersucht lassen, ob nicht unsere Weltbewaffnungspolitik das zulässige Maß schon überschritten hat. Man sagt, der einzelne könne sich dagegen nicht wehren. Das mag richtig sein. Aber um so unabweisbarer drängt sich uns die Frage auf: Kann die wirtschaftliche und militärische Leistungsfähigkeit der Nation uns erhalten werden, wenn nicht den Anforderungen an die geistige und sittliche Bildung jedes einzelnen durch eine Besserung des nationalen Unterrichts- und Bildungswesens voll entsprochen wird?

Wir haben dabei allen Grund, uns an das politische Testament des Freiherrn von Stein zu erinnern. Das Mittel ist noch nicht gefunden, das den Kampf der Stände unter sich vernichtet, und das die gesetzliche Möglichkeit aufstellt, daß jeder im Volke seine Kräfte frei in moralischer Richtung entwickeln kann. Dieses Mittel ist aber kein anderes als eine bis zur tiefsten Wurzel zurückgehende, alle Seiten des menschlichen Lebens umfassende und auf jedes Glied sich erstreckende soziale und geistige Erziehung. Das Fundament der nationalen Schule muß ein gemeinsames sein. (Beifall.) Dieses Fundament wird nicht erreicht mit der Beseitigung der Vorschule. Die Vorschule für die Besitzenden ist nur ein Symptom unserer unsozialen Zeit und Verfassung. Nicht bloß für die drei ersten Jahre muß die gemeinsame Volksschule gefordert werden. Die Gemeinsamkeit muß sich vielmehr so weit erstrecken, als es möglich ist, ohne Schädigung der Berufsbildung. (Sehr richtig.) Die Berufswahl und die Wahl der weiteren Bildungswege sollen nicht von dem Geldbeutel und von der mehr oder weniger vorsichtigen Auswahl der Eltern abhängig sein. (Beifall.) Unter bestimmten Voraussetzungen würde ich einen gemeinsamen Unterricht für sechs Jahre für richtig halten. Das ist nichts Unmögliches, wie das Beispiel der Schweiz beweist. Dieser Unterricht mußte ebenso auf die Entwicklung der Handgeschicklichkeit wie auf die Entwicklung der intellektuellen Begabung Rücksicht nehmen. Es dürfte nicht unterschiedlos von allen dasselbe gefordert werden. (Sehr richtig.) Jeder müßte die Möglichkeit haben, in dem und wozu er besonders befähigt ist, mehr als den Durchschnitt zu leisten, und er müßte von andern Fächern entlastet werden. (Sehr richtig.) Also mit andern Worten: wir fordern die Differenzierung nach Fähigkeiten. In 6 Jahren würde es möglich sein, mit Sicherheit darüber zu urteilen, ob und für welches höhere Unterrichtsfach ein Schüler tauglich ist. Natürlich setzt das voraus eine ungleich weitere und freie Vorbildung der Lehrer, eine Verkleinerung der Klassen und damit eine Vermehrung des Lehrpersonals. Was das sonst noch alles voraussetzt, brauche ich Ihnen nicht

erst zu sagen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Das Fortbildungsschulwesen, so Tüchtiges in ihm geleistet wird, ist nur ein Notbehelf. Ich fordere eine Volksschule bis zum 18. Lebensjahre mit einer reichen Fülle von Fachkursen für die einzelnen Berufe. Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten, die heute einer Entziehung der Jugendlichen bis zum 18. Jahre aus dem Erwerb entgegensteht. Eine völlige Entziehung von der Erwerbsmöglichkeit ist heute nicht durchführbar, aber eine Einschränkung der Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte ist eine Forderung, die zum Teil schon verwirklicht und die nur so berechtigt ist, wie nur irgend eine. (Beifall.)

Schließlich trete ich ein für Fortbildungskurse für Erwachsene aller Volksklassen. Das fordert natürlich eine soziale Stellung des Lehrerstandes, die zu seiner heutigen Stellung fast in diametralem Gegensatz steht. Der Volksschullehrer müßte der gebildetste Mann im Vaterlande sein. Der Lehrer müßte das Ansehen haben, das heute der Offizier hat. (Sehr richtig.) Die Waffenübung auf dem Exerzierplatze ist auch nur eine Schule, und zwar eine Elementarschule. Der Schuldienst ist aber ein Kriegsdienst im wahrsten Sinne des Wortes: ein Krieg gegen Unwissenheit, sittliche Roheit und Unkultur. (Lebhafter Beifall.) Um die Lehrerbildung zu vertiefen, ist ihr Anschluß an die Hochschulen notwendig. Damit würde die Einheit des gesamten Lehrerstandes vom Volks- bis zum Hochschullehrer erst zur Wahrheit werden.

Das Unterrichtswesen müßte eine ähnliche freie Stellung zum Staat und zur Kirche einnehmen wie heute die Rechtspflege. (Beifall.)

In den letzten Jahren ist nicht nur die soziale Zerklüftung, sondern auch die konfessionelle Zerklüftung im Volke größer geworden. Es herrschen hier geradezu entgegengesetzte Zustände wie vor hundert Jahren. Damals wirkten die Konfessionen in der Schule zusammen. In dieser Hinsicht ist Rückschritt auf Rückschritt erfolgt. Wie schwer das auf unserem Schulwesen lastet, wissen Sie alle. Aber wir dürfen den Kampf nicht aufgeben, wenn auch eine Schlacht verloren geht. Wir müssen ringen um die fachliche Aufsicht, um eine Gemeinsamkeit des Unterrichts aller Klassen und Konfessionen, um eine wissenschaftliche Lehrerbildung. Preußen geht in diesen Dingen in Deutschland und in der Welt nicht voran, sondern so ziemlich hinten an. (Beifall.) Aber wir marschieren, und der Sieg wird unser sein. Dafür bürgt die Logik der Weltgeschichte. Die geistige Zwingherrschaft einer oder mehrerer Konfessionen kann sich nicht mehr lange behaupten, das ist eine innere Unmöglichkeit. Die ernste Tiefe deutscher Religiosität hat einst den Protestantismus geboren. Aus dem deutschen Katholizismus wird ein neuer, wenn auch anders gearteter Protestantismus entstehen. Die jüngsten Vorgänge haben gezeigt, daß dieser Protestantismus im Katholizismus noch nicht erstorben ist. Wenn der deutsche Katholizismus das Abwerfen des römischen Jochs noch nicht so leicht gefunden hat wie sein westlicher Nachbar, so liegt das an dem tieferen, ernsteren religiösen Wesen des Deutschen. Aber wenn das geschehen ist, dann erst werden sich die alten und die neuen Protestanten als Kinder eines Geistes erkennen, dann erst haben wir alle ein Vaterland. (Beifall.) Diesen schönen Tag sollen wir vorbereiten helfen. Dieser Geist soll im Wirken der Schule lebendig werden, so wird sie dereinst die geistige Einigung der Nation miterschaffen helfen. Das sei unser Pfingstwunsch, unser Pfingstgelübde. (Langanhaltender Beifall, der sich mehrmals wiederholt.)

Zu bedauern ist, daß der gedankenvolle, von idealem Schwunge getragene Vortrag Natorps infolge des schwachen Organs des Redners kaum für ein Drittel der Zuhörer verständlich war. Präsident Röhl dankt dem Vortragenden im Namen des Geschäftsführenden Ausschusses und spricht die Hoffnung aus, daß wir für die von ihm vorgetragenen Ideen den Sieg erringen müssen, wenn die Männer der Wissenschaft mehr als bisher unsere Führer werden.

Es trat dann eine 1/2 stündige Pause ein. (Fortsetz. folgt.)

## Die religiös-kirchliche Erziehung unserer Kinder in der Volksschule.

Von Edmund Leupolt.

(Schluß.)

Was ist denn religiös? Nicht daß ich täglich zehnmal grüße: Grüß dich Gott! und in jedes Geschäftsbuch: Mit Gott! schreibe und Sonntags fromme Lieder singe, nein, daß ich mein ganzes Leben in Beziehung setze zur Ewigkeitsbestimmung des Menschen. Je kleiner der Mensch ist, desto inniger hängt er an äußerlichen Zeremonien und kleinen kultischen Betätigungen. Je weiter aber die Gesichtswelt sich dehnt, je weiter der Blick in die Unendlichkeit schaut, desto größer wird Gott und desto größer die Welt, desto gewaltiger alles Geschehene im weiten Sonnenreich, desto höher wächst die Aufgabe des Menschen aus der Beschränkung auf sein eigen Glück und Heil hinaus in die Sphäre eines allgemeinen Völkerglücks, allgemeiner Wohlfahrt, in die Sphäre zum Gottesreiche, jenes goldenen Lichtalters, von dem schon die Alten träumten. Träumten! So wie der Mensch, so ist sein Gott, sein Glaube!

Wenn ich als Ergebnis der vorstehenden Betrachtung feststellen darf, daß weder der Naturgeschichts-, noch der weltgeschichtliche Unterricht zurzeit einen bedeutenden Faktor religiöser Unterweisung bilden, so erlaubt diese Feststellung bereits einen Schluß auf die Wertung der übrigen Unterrichtsfächer.

Der Sprachunterricht steht in der Reihe der Fächer, welche religiöse Bildungswerte vermitteln helfen, insofern er die Poesie in der Volksschule vertritt. Kommt doch die Poesie nicht nur im heiteren Gewande des Kinderliedes, des Frühlingssanges und des Märchens in das düstere Schulzimmer, sondern auch in der Ritterrüstung der Ballade und dem frommsten Kleide der Legende und des Stimmungsgedichts. Dichtung und Religion sind nahe verwandt. Nicht nur die religiöse Dichtung ist religiös. Alle Poesie betrachtet das Menschenleben aus reiner edler Ferne und will erheben und innerlich ergreifen — und damit weckt sie dieselbe Stimmung, welche auch die Grundlage religiösen Erlebens ist. Muß doch alle Religion zunächst die edlen menschlichen Gedanken und Gefühle erwecken, ehe sie unter Hinweis auf die ewigen Menschheitsgesetze und den Völkergott sagen kann, daß edler Mensch zu sein zugleich göttlich sein heißt, daß der Mensch Gott am nächsten ist, der am vollkommensten alle edlen menschlichen Fähigkeiten ausbildet. Alle menschlichen Tugenden können gesteigert werden zur göttlichen ewigen Wirkung, und wenn Heiligung in diesem Sinne verstanden wird, daß der Mensch sein Innenleben immer wetterfester und besser ausbaue und immer mehr der inneren Harmonie zwischen Fühlen und Denken, Denken und Tun, eigenen Zielen und Menschheitszielen erhebt — dann bin ich mit dieser Heiligung wohl einverstanden. Daß die Poesie gerade mit berufen ist, ein Führer zu sein ins Land des Edlen, Schönen, Guten, Menschbeglückenden, Seligen, kann nicht bestritten werden.

Der Rechenunterricht steht außerhalb der Fächer, welche auf eine Gemütsbildung zielen. Ich würde ihn hier nicht nennen, wenn nicht allen Ernstes von einem (katholischen) Rektor der Versuch gemacht worden wäre, ihn auch konfessionell zu stempeln, ihn also durch kümmerliche und jämmerliche Verdrehung dem religiösen (kirchlichen) Zwecke dienstbar zu machen. Wenn man freilich das religiöse Erbauung nennt, die Zahl der römischen Christen mit der Zahl der evangelischen vergleichen zu lassen, Zahlen aus der Statistik über Bischöfe, Prälaten, Priester rechnerisch zu verwenden und zu verwerten und schließlich die Wundertaten der heiligen Maria zu addieren, so ist allerdings mit solchen Leuten schwer zu rechten.

Ich gebe ihnen anheim, ja nicht die Zahl der armen Ketzer zu vergessen, die zur Ehre Gottes gebraten worden sind, und die Zahl der Hugenotten aus der Bartholomäusnacht ja mit der Zahl der Hexen zu vergleichen, die auf dem Scheiterhaufen gestorben sind, und nicht die Feststellung zu vergessen, wieviel Prozent der Gesamtbevölkerung in den einzelnen Ländern

und Jahrhunderten die Mönche ausgemacht haben, und wieviel Millionen die Tote Hand auch in unserer Zeit an Nationalgut, festliegendem, nutzlos brachliegendem Besitz innehat.

Der übrigen Fächer will ich schweigen. Denn, glaube ich, es fordert keiner, daß der Zeichenunterricht dadurch religiöse Bildung pflüge, daß er Kirchenfenster und Heiligenbilder malen lasse, oder der Gesangunterricht, daß er altchristliche Sänge eifrig als Ziel sich setze oder alle Chormelodien gewissenhaft einpräge.

Was ist das Ergebnis? Eine ungenügende Antwort auf die Frage nach dem kirchlich-religiösen Einflusse unserer Volksschule.

Der Religionsunterricht der Schule arbeitet stark mit veralteten Vorstellungen, die heute keine religiösen Empfindungen mehr auflösen können. Die kirchliche Unterweisung betont nur die verhängnisvolle Seite der Schularbeit, ebenso wie die religiös gefärbte Umwelt nur historische Vorstellungen stützt. Dabei bin ich mir wohl bewußt, daß Haus und Schule und Kirche keine religiösen Persönlichkeiten schaffen können. Aber keusche, religiöse Stimmungen wecken, das ganze Leben in religiöse Beleuchtung rücken, einen religiösen Willen keimen lassen: das muß die recht religiöse Unterweisung vollbringen. Sie hat es in der Gegenwart nicht erreicht. Unsere Kinder sind religiös schwach interessiert. Religiöses Leben ist nur in kümmerlichen Anfängen vorhanden.

Und diese Jugend stellt man hinein in eine Zeit des religiösen Suchens, des religiösen Zweifels, innerer Unruhe und tiefer Sehnsucht. Man sage nicht: das ist sie nicht für unsere Kinder. Gewiß sind Kinder keine religiösen Grübler. Einmal ist der Gesichtskreis des Kindes klein, sein Bewußtsein eng; zum andern wandeln sie im Tale des Lebens insofern, als tausend Schranken für sie die geistige Umwelt verhüllen. Es fehlt dem Kinde jeder Blick über das Universum, jede philosophische Betrachtungsweise; jede vergleichende, forschende, allgemeine religiöse Anschauungsweise ist dem Kinde fern. Ist doch das Kind selbst ein Mikrokosmos in einem Makrokosmos.

So klein ist seine Welt, nach so kleinen Gesichtspunkten handeln für es die Menschen, so kleine Wünsche und so kleine Pläne scheinen ihm weltbewegend zu sein. Darum sieht es auch ohne Verständnis ins wallende Treiben auf dem Markte der Religion, auf das ganze Gären und Grübeln unserer Zeit. Die Gesetze der religiösen Weltentwicklung sind nicht glattweg zu übertragen auf die Welt der Kleinen wie die der Großen. Es gilt die Erwägung pädagogischer Klugheit und das Gefühl ernster Verantwortlichkeit gegenüber einem Wesen, das im Anfangsstadium seiner Entwicklung zum homo sapiens steht. Neugeborene müssen ängstlich vor dem grellen Tageslichte behütet werden. So in der Welt derer, welche hineingeboren sind ins Licht kritischer religiöser Weltbetrachtung. Und so kommt es, daß von je die Menschen ihre Kinderstube freigehalten haben von allem Streit und Wechsel religiöser Anschauungen.

Aber eins bleibt dem reifenden Kinde von heute nicht mehr erspart: es begegnet auf Schritt und Tritt dem großen Zwiespalt unseres Lebens, dem Zwiespalt zwischen der kirchlichen Religion und dem Lebensglauben, wie dem anderen zwischen Wort und Handeln. Unser Leben mit seiner Riesenmacht, unsere hohe Kultur, unsere gesamte innere Entwicklung haben ein anderes, größeres, tiefer blickendes Geschlecht geschaffen. Und dieser Zwiespalt gebiert den Zweifel. Unsere reiferen Kinder stehen manchenfalls in Seelennot. Nicht nur die Kinder des Proletariats, in deren Herzen der freireligiöse Vater das Mißtrauen gegen die Schulreligion gepflanzt. Auch das Kind der oberen Schichten bleibt vor frühem Zweifel nicht bewahrt. Es kommen ihm allerhand ernste Gedanken, vor denen die Kirchenlehre nicht besteht. Wohl fehlt die direkte Mitschuld der Eltern. Mögen sie auch der Kirche nicht sympathisch gegenüberstehen — zu stark wirkt die Tradition, zu schwer ist das Gewicht der bürgerlich-sozialen Stellung des Vaters, als daß er sein Kind irgendwie antikirchlich beeinflusste. Aber das Kind, das einen viel weiteren Gesichtskreis hat, als Kinder des 4., 9., 16. Jahr-

hunderts, denkt viel. Es liest viel. Es hört und sieht viel: das Leben predigt zu laut, zu eindringlich. Und die leisen Zweifel und Bedenken werden in wenigen Jahren eine Macht, aus leisem Weh wird ein nagender, quälender Schmerz, Seelennot! Religionslehrer höherer Schulen, die das Vertrauen ihrer Schüler besitzen, wissen von Seelenkämpfen, von bitterem Ringen nach der Wahrheit viel zu sagen.

Dieser Gruppe der religiös zum Denken gekommenen Kinder steht die große Majorität der kirchlich erzogenen — soweit man heute noch von einer streng kirchlichen Entwicklungsform reden kann — gegenüber. Ihr Innenleben ist ruhig. Teils entspricht ihrer Seelenbestimmung die kirchliche Religion, teils sind sie indifferent und flach.

Und so treten unsere Kinder in das brausende Leben. Es spült bei Tausenden und Abertausenden die altkirchlichen Vorstellungen über Bord und tötet damit die religiöse Empfindung. Das Leben ist immer hart und grausam. In schärfster Form erfaßt seine Skepsis die unvorbereiteten Seelen, und nichts kann unerbittlicher, nachhaltiger, hoffnungsloser zerstören. Zuerst fallen ihm die Zweifler zum Opfer. Aber auch jene Stillen und innerlich Ruhigen sinken in Scharen dahin. Ihre Seelen können keinen Widerstand leisten, die altkirchlichen Vorstellungen haben keine Stützpunkte mehr in unserer Zeit, und mit ihnen sinkt die religiöse Empfindungswelt in Trümmer. Zwar bleibt ein Rest. Aber er umfaßt nicht die geistige Blüte. Die Mittelmäßigkeit bleibt der Kirche und dem historischen Kirchentum erhalten. Die anderen sitzen vor den Kirchentüren. Die Kräftigen und Edlen ringen sich nach Jahren innerer, aufreibender Kämpfe durch zu einer neuen Religion, zu einem neuen Glauben. Die Schwachen aber leben religiös indifferent, innerlich tot dahin, um vielleicht in satten Jahren wieder zur Kirche zurückzukehren.

Und nun die Frage: was ist zu tun? Wie soll die religiöse Gesamterziehung gestellt werden, damit sie die rechte Vorbereitung für das Leben bildet? Zwei Anschauungen stehen einander gegenüber. Ich will sie als die altkirchliche und die neukirchliche bezeichnen. Jene sucht die Ursachen der großen Glaubenslosigkeit in der ungenügenden Einpflanzung der christlichen Lehre in die Gemüter, in der Entchristlichung des Elternhauses, der Predigt liberaler Theologen, dem Einfluß einer glaubenslosen Presse und Literatur, der Wirkung einer unchristlichen Kunst. Das Heil sieht sie in einer Vermehrung der Religionsstunden im Seminar und in der Volksschule, in der Einführung des Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule; der Entfernung glaubensloser Hochschullehrer und Theologen, in der Beschränkung und Zensur der Kunst und Literatur. Diese hält die Entkirchlichung durchaus nicht für eine Entchristlichung, sieht in dem Abfall der Massen von der Kirche durchaus nicht einen solchen von der Religion überhaupt, hofft von einer Umformung der Kirche und einer Revision der dogmatischen Vorstellungen eine Wiedergewinnung der kämpfenden Seelen wie der indifferenten Masse. Ihre Forderungen sind freie Lebenspredigt, eine Demokratisierung der kirchlichen Einrichtungen, eine Reform des Religionsunterrichts der Schule (und Kirche) in der Weise, welche die Evolutionsbestrebungen auf diesem Gebiete dringend heischen.

Die vorstehenden Ausführungen lassen keinen Zweifel, welche Anschauung die Zukunft haben muß. Es ist damit auch kurz gesagt, was für die religiöse Erziehung des künftigen Geschlechts vonnöten ist. Was die Demokratisierung der Kirche nur in wenigen Fällen erreichen kann, indem sie Eltern der Kirche wieder geneigt macht, das erzielt zwar ebenso langsam, aber sicherer die Reform des Religionsunterrichts. Sie erntet erst nach Jahren, aber erntet hundertfältige Frucht.

Ins einzelne gedacht, ergibt sich die Forderung eines neuen Aufbaus unserer religiösen Unterweisung auf psychologisch-pädagogischer Grundlage.

Zunächst im Elternhause. Nach wie vor ist eine religiöse Belehrung der Kleinen, eine Unterrichtung über die religiösen Grundlagen, wie sie oben geschildert wurde, zu fordern. Dabei müssen Vater und Mutter Gott und Christentum verkünden.

Es darf nicht versäumt werden, schon im zarten Alter die wunderbare Zweckmäßigkeit des Alls den Kindern zu zeigen. Doch soll Gottes Bild licht sein, nicht der harte, gerechte Nationalgott der Hebräer, ein Gott, mit dem man die Kinder zum Gehorsam zwingen will, wohl aber kann die Unterredung mit dem Kinde Gott als den schildern, vor dessen Augen die Menschen leben und sterben, als den Vater der Menschen, der aller Glück will. So wird der Gott Jesu in den Kindern geboren.

In allem gelte der Grundsatz der Freiheit, der Natürlichkeit, und alle freie, ungezwungene, gelegentliche Unterweisung geschehe mit leiser Vorsicht und heiliger Scheu. „Jeder Zwang, jede Engherzigkeit ist tödlicher Frost für die zarten Blütenkeime des Frühlings.“

Ein Aufbau auf psychologisch-pädagogischer Grundlage — das gilt insonderheit für den Religionsunterricht der Schule, ein Aufbau auf einer Anschauung, die den Katechismus Luthers als Ausgangspunkt, als Schema und Norm endgültig ablehnt, eine Verkindlichung der gesamten Darbietungsweise, eine Vernichtung des Kults des religiösen Memorierstoffes bedeutet, und eine offene Aussprache auf der Oberstufe über die religiösen Weltanschauungen der Vergangenheit und Gegenwart, vielleicht in Form eines religionsgeschichtlichen Kursus, für notwendig hält. Zwar ist Bonus der Meinung, daß der Religionsunterricht der Schule auf die Religion tödend eingewirkt habe, wie man überhaupt nur etwas in der Volksschule schulmäßig zu betreiben brauche, um es für das Leben wert- und interesselos zu machen, aber die Schule kann sich als Kulturbringerin nimmer der Aufgabe entziehen, das Kostbarste aller Kulturgüter, die Religion, zu verkünden. Freilich, das muß sie in Zukunft tun dürfen: die Religion in der Form den Kindern näherzubringen, die dem kindlichen Geiste entspricht. Wenn die Schule eine große Schuld hat an der Glaubenslosigkeit unseres Volkes, so liegen die Wurzeln dieser Schuld in dem dogmatisch-doktrinären Betriebe unseres Religionsunterrichts, der im Dienste des Bekenntnisses steht und darum das gedächtnismäßige Einprägen dogmatischer Schriftstellen in den Vordergrund rückt. Indem die Schule die Lehre der Kirche den Kleinen überliefern wollte und meinte, damit rechtgläubige, wahrhaft religiöse Christen heranzubilden, daß sie die Glaubenssätze in die Köpfe ramme samt unzähligen Beweisstellen, hat sie der Kirche den schlechtesten Dienst erwiesen.

Zunächst ist die Behandlung der Kinder je nach der Schulstufe verschieden. Der Religionsunterricht auf der Unterstufe kann im ganzen in den bisherigen Formen gehalten werden mit Ausscheidung der Schöpfungsmythe und der Wundergeschichten des Alten Testaments und mit Streichung alles Memorierens. Sollen Schriftworte eingepägt werden, dann geschehe es auf dem Wege erbaulicher, gelegentlicher Wiederholung, ohne Zwang.

Die Mittelstufe ist im allgemeinen unter dieselbe Forderung zu stellen. Es ist eine noch nicht genügend erörterte geschweige denn entschiedene Frage, ob die Totenerweckungen Jesu, seine Natur- und manche Heilwunder, kurz: die Wundererzählungen des Neuen Testaments mit Ausnahmen einiger Krankenheilungen hier noch behandelt werden sollen. Dasselbe gilt von Jesu Auferstehung, Himmelfahrt und den hierher gehörenden Geschichten. Bejaht man die Frage, dann ist nur kritiklose Darstellung die einzig anwendbare; nur lasse man das Wunder in den Hintergrund treten und hebe die religiösen Gefühlswerte besonders heraus. Daneben ist eine Reform des Katechismusunterrichts die Grundbedingung für eine Neubelebung unserer religiösen Unterweisung.

Die Oberstufe endlich sucht die Zusammenhänge, rückt alle Geschehnisse in das Licht religionsgeschichtlicher Entwicklung. Wie weit man darin gehen darf, muß die Rücksicht auf die Kinder bedingen. Es ist ein großer Unterschied, ob die Kinder in religiös gemischten Gegenden oder in konfessionell einheitlichen Gegenden aufgewachsen sind. Es ist ein großer Unter-

schied, ob die Kinder sozialistische oder bürgerliche Väter haben. Ich habe jahrelang Mädchenoberklassen in einem stark sozialistisch durchsetzten Stadtteile unterrichtet. Im Elternhause vieler wurden nicht nur das sozialistische Abendblatt, sondern auch sozialistische Monatsschriften gelesen, und in den wenigsten fehlten religionsfeindliche Schriften atheistischer Tendenz. In solchen Klassen ist es nicht nur ohne Zwang möglich, sondern auch nötig, dringend nötig, aus der Enge des Bekenntnisglaubens den Blick hinauszulenken auf die Religionen der Völker und Zeiten, auf die religiösen Weltanschauungen der Vergangenheit und der Gegenwart; den Kindern zu sagen, daß alle Religionen eine Entwicklung gehabt haben; daß die Menschen ewig Gott suchen und ihn immer auf andere Weise finden würden, daß die Religion ewig bleiben werde; daß sich die Anschauung über die heiligen Bücher, insonderheit über die Bibel, gewandelt habe; daß viele meinen, sie sei nicht in allen Teilen Gottes Wort, sondern sie enthalte Gottes Wort; daß es in ihr Sagen, Mythen und Legenden gäbe; daß manche Teile später eingeschoben oder angefügt worden seien; daß es Christen gäbe, die über manche Lehre der Kirche eine andere Meinung hätten als die Christen vor 1400 Jahren, daß diese Christen glaubten, daß auch die christliche Religion sich weiter entwickeln könne und müsse; daß in unserer Zeit über diese Frage viel geschrieben und gesprochen würde; daß man den Menschen nicht danach fragen solle, ob er diese und jene Lehre anerkenne, sondern danach, ob er religiös sei, d. h. ob er sein ganzes Leben in den Dienst der Menschheit gestellt habe und sich bemühe, immer besser und edler zu werden; daß viele Christen, die einige Punkte der Lehre nicht mehr verstehen und sich zu eigen machen könnten, damit noch nicht dem Christentum und ihrem Herrgott zu entsagen brauchen; daß unser Gott ein Gott aller ist.

Das sind die Gedankengänge, die unseren Kindern mancherorts, unter gewissen Verhältnissen gezeigt werden müssen. Unsere Kinder müssen heute vorbereitet werden auf ein Leben, das durchaus anders ist wie vor 50 Jahren, als unsere Eltern ihr Elternhaus verließen. Niemals mehr als in unseren Tagen ist die Mahnung des Dichters zeitgemäßer gewesen: Treib nie mit heiligen Dingen Spott und ehr auch fremden Glauben! — da die verschiedensten religiösen Weltanschauungen unser Geschlecht bewegen. Es darf dem Kinde der Glaube anderer nicht fremd sein. Dann fällt die geheimnisvolle Macht fremder Religionsphilosophie. Früher zogen die Kinder hinaus in ein Leben, das zwar schlechte und gute Menschen barg wie unsere Zeit, aber einheitlich konfessionell gefärbte Christen. Heute ist eine starke Mischung unverkennbar. Am stärksten oben und unten, wenig berührt ist nur die bäuerlich-handwerkerliche Mittelschicht geblieben. Früher glich das Leben in religiöser Hinsicht einem stillen, weiten See, heute ist es einem großen Flusse gleich mit verschiedenen Gegenströmungen und reißendem Gefälle. Und darum darf die Belehrung auch in den stillen Schulen stiller Bezirke nicht fehlen, wenn sie auch andere Formen haben muß. Unser ganzes Leben ist fluktuierend. Auch die Bewohner des abgelegenen Dorfes lernen die Welt kennen und die Großstadt, ihren Brennpunkt. Die Zeitungen liegen im einfachen Dorfkrüge wie in der armseligen Heideschenke. Moderne Gedanken dringen auch in die Bauernköpfe des Hinterwaldes — Zentrumsmänner ausgenommen. Auch hier muß die Schule auf das Leben vorbereiten, auch im Religionsunterricht. Nur vorsichtiger und langsamer wie bei der schnellebigen Großstadtjugend. Das ist das Ziel, dem unsere Schule zusteuern muß, wenn die religiöse Erziehung zeitgemäß und damit zugleich von Ewigkeitsgewinn sein soll. Dann wird der Zwiespalt zwischen Haus und Schule, Schule und Kirche, Haus und Welt mildere Formen annehmen. Dann kommen wir auch dem Ziele näher, das in einer Verinnerlichung des gesamten Kirchentums liegt. Und dahin weist unsere Entwicklung.

## Der Lehrermangel in Preußen im Jahre 1906.

Eine statistische Untersuchung auf Grund der amtlichen Erhebung vom 20. Juni 1906.

(Schluß.)

Unter dem Lehrermangel leiden am meisten die Landschulen. Dort sind allein 2159 Stellen ohne Lehrer, von denen wieder 1658 Stellen auf die Landgemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern entfallen. Geradezu trostlos ist's in den Bezirken Frankfurt a. O., Wiesbaden, Posen und Bromberg um die Volksschulen des platten Landes bestellt. Dort sind nicht weniger als 133 (= 7,75 v. H.), bzw. 94 (= 7,47 v. H.), 157 (= 7,45 v. H.) und 93 (= 7,41 v. H.) Stellen ohne Lehrer. Auch in den Bezirken Oppeln und Osnabrück mit mehr als 6 v. H. und Potsdam mit 5,3 v. H. unbesetzten Stellen sind die Verhältnisse unerträglich. In 5 Bezirken sind noch 4 bis 5 v. H. der Stellen unbesetzt, in 9 Bezirken 3 bis 4 v. H., und nur in 15 Bezirken sinkt die Zahl unter den Gesamtdurchschnitt. Dabei sind alle diese Zahlen Durchschnittszahlen, die die schlimmsten Blößen verhüllen. Wie groß die Schulnot des platten Landes vielfach ist, erkennt man erst an den für die einzelnen Kreise ermittelten Zahlen. Die amtliche Statistik enthält u. a. folgende Notstandsnachweise:

### 1. Brandenburg.

Kreis Luckau	(Land)	. . .	118 Stellen, nicht besetzt	16,
Landsberg	"	. . .	153 " " "	16,
Königsberg	"	. . .	148 " " "	15,
Friedeberg	"	. . .	101 " " "	14,
Ost-Sternberg	"	. . .	91 " " "	9.

### 2. Posen.

Kreis Jarotschin	(Land)	. . .	100 Stellen, nicht besetzt	13,
Kempen	"	. . .	76 " " "	10,
Schroda	"	. . .	79 " " "	9,
Schrimm	"	. . .	90 " " "	10,
Koschmin	"	. . .	58 " " "	6,
Pleschen	"	. . .	72 " " "	8,
Bomst	"	. . .	148 " " "	13,
Czarnikau	"	. . .	93 " " "	13,
Schubin	"	. . .	105 " " "	10,
Mogilno	"	. . .	89 " " "	10.

### 3. Schlesien.

Kreis Rybnik	(Land)	. . .	278 Stellen, nicht besetzt	29,
Kosel	"	. . .	188 " " "	18,
Tost-Gleitwitz	"	. . .	189 " " "	24,
Groß-Strehlitz	"	. . .	178 " " "	12.

### 4. Hessen-Nassau.

Kreis Oberwesterwald	(Land)	. . .	88 Stellen, nicht besetzt	15,
Oberlahnkreis	"	. . .	103 " " "	10,
Limburg	"	. . .	112 " " "	14,
Unter-Taunus	"	. . .	102 " " "	9,
Usingen	"	. . .	69 " " "	7.

Für derartige Schulzustände gibt's schlechterdings kein Wort der Entschuldigung. Man vergegenwärtige sich nur die Schulnot des platten Landes, von der die hier aufgeführten Zahlen Nachricht geben, in all ihren grausamen Einzelheiten und ihren unabwendbaren Folgen für Gemeinde und Staat. Entsetzt fragt man sich, wie es so weit kommen konnte, daß in den Landschulen einer Reihe von Kreisen 13, 15, ja 17 v. H. der Lehrer fehlen. Wie armselig ist's vor allem in der heiß umstrittenen Ostmark um die Landschulen bestellt! Dabei hat sich die preußische Kulturpolitik die wirtschaftliche Erschließung und Germanisierung der Ostmark zur Aufgabe gemacht und trifft alle möglichen Veranstaltungen zur Erreichung ihres Zweckes. Das Nächste und Nötigste würde doch sein, erst einmal die Volksschule auf die Höhe ihrer Aufgabe zu bringen. Hier muß sich die Überlegenheit deutscher Kultur zeigen, hier der junge Nachwuchs für deutsche Art und deutsches Wesen innerlich

gewonnen werden, wenn die Ostmark deutsches Land bleiben soll. Solange die Landschule das Stiefkind der Verwaltung ist, vermag sie das freilich nicht! Wohin die Vernachlässigung des wichtigsten Kulturwerkes in der Ostmark führt, haben die Ereignisse der letzten Jahre mit erschreckender Deutlichkeit erkennen lassen. Daß trotzdem nicht Mittel und Wege gefunden worden sind, um das Landschulwesen in Posen und Oberschlesien aus seiner Notlage zu retten, gehört zu den Unbegreiflichkeiten, deren es in der preußischen Schulpolitik so viele gibt.

Erst recht unbegreiflich ist es, daß in den Bezirken Frankfurt a. O. und Wiesbaden, in denen doch alle Voraussetzungen für eine geordnete Entwicklung gegeben sind, die Schulnot des platten Landes größer ist, als in der Ostmark. Wenn der Lehrermangel ein elementares Naturereignis wäre, würden die Zustände in den beiden Bezirken kaum schlimmer sein können. Wen trifft die Schuld? Was die Frankfurter Regierung angeht, so kennt man wohl ihre große Rührigkeit, wenn es sich um den Kampf gegen die moderne Theologie handelt; aber manche andere Aufgabe scheint sie nicht so deutlich zu sehen. Auch in Wiesbaden, Osnabrück, Potsdam und den vom Lehrermangel sonst betroffenen Bezirken sind Verwaltungssünden wohl die eigentliche Ursache des Notstandes. Leider sind die Vertreter der Interessen des platten Landes aus Gründen, die unschwer zu erraten sind, an der Schuldfrage noch immer vorbeigegangen, so sehr die ländliche Bevölkerung auch unter dem Notstande des Lehrermangels leidet. Soviele glauben, daß sie dem platten Lande durch eine einseitige Verfolgung agrarischer Interessen und rein wirtschaftlicher Fragen am besten dienen. Ungleich wichtiger für den einzelnen wie für die Gesamtheit ist aber eine Kulturpolitik, die auch dem letzten Bauern den Recht auf Bildung gewährleistet. An dieser Grundforderung scheiden sich die Parteien. Die mächtige konservative Partei lehnt sie in praxi ab, sie sanktioniert stillschweigend den Lehrermangel auf dem Lande und alle Mißgriffe der Verwaltung, die ihn heraufbeschworen haben, und macht sich so an diesen unrühmlichen Zuständen mitschuldig.

In die Unterlassungssünden der Schulverwaltung erhält man erst den vollen Einblick, wenn man den Zahlen für die unbesetzten Stellen im Jahre 1906 die aus dem Jahre 1901 gegenüberstellt. Da ergibt sich, daß die Zahl der unbesetzten Stellen nur in 8 Bezirken und in diesen nur um 119 zurückgegangen ist. Am größten ist der Rückgang in Merseburg (26 Stellen) und Köslin (41 Stellen). So niedrig diese Zahlen sind, zeigen sie doch, daß die betreffenden Behörden nicht ohne Erfolg an der Minderung des Lehrermangels gearbeitet haben. Ob mit den rechten Mitteln, ist eine Frage für sich, und davon wird's auch abhängen, ob der Erfolg von Dauer ist. Der Rückgang in den drei ostpreußischen Bezirken dürfte in dem dort eingetretenen wirtschaftlichen Stillstand und der starken Abwanderung aus den ländlichen Kreisen seinen Grund haben. Den 8 Bezirken, in denen ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen ist, stehen aber 29 entgegen mit einer weiteren Zunahme der unbesetzten Stellen. Die Zunahme der unbesetzten Stellen beträgt:

bis zu 50	in 18 Bezirken,
" " 100	" 8 " und
über 100	" 3 " .

Wieder steht der Bezirk Frankfurt a. O. mit einer Zunahme von 129 unbesetzten Stellen oben; es folgen Düsseldorf (129), Oppeln (128), Potsdam (100). Auch für Schleswig, Breslau, Wiesbaden, Berlin, Arnberg und Bromberg ist die Zunahme recht erheblich. Das Bild verändert sich nur wenig, wenn man statt der unbedingten Zahl den auf 100 vorhandene Stellen entfallenden Anteil der Zunahme berechnet. Dann ergibt sich ein Rückgang in 10 Bezirken, darunter Köslin (2,42 v. H.), Merseburg (0,97), Stettin (0,80), Marienwerder (0,50), Danzig (0,41), Posen (0,26), Liegnitz (0,26) und den drei ostpreußischen Bezirken (zusammen 0,51 v. H.). In den andern 27 Bezirken ist die Zunahme sehr ungleich, sie beträgt:

in 9 Bezirken	0—1 v. H.,
„ 11 „	1—2 „
„ 5 „	2—3 „
„ 1 Bezirk	3,9 „
„ 1 „	5 „

Am ungünstigsten stehen Osnabrück mit 5 v. H. und Frankfurt a. O. mit 3,9 v. H. da, es folgen Erfurt (2,76), Bromberg (2,76), Wiesbaden (2,37), Aurich (2,12), Münster (2,03 v. H.) usw. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß an dieser rückläufigen Entwicklung die Behörden nicht ohne Schuld sind. In den Bezirken Potsdam, Münster, Düsseldorf, Wiesbaden und Cöln hat die starke Zuwanderung den Notstand gewiß verschärft.

Die Zuwanderung betrug zwischen den Volkszählungen vom 1. Dezember 1900 und 1. Dezember 1905 in:

Bezirk	überhaupt	v. H. der Volkszahl i. J. 1900
Potsdam . . . . .	288 949	14,98
Münster . . . . .	39 127	5,59
Düsseldorf . . . . .	106 758	4,11
Wiesbaden . . . . .	34 629	3,44
Cöln . . . . .	31 645	3,10

Rechnet man dazu die natürliche Bevölkerungsvermehrung, die in dieser Zeit für Potsdam 111 632, für Münster 79 344, für Düsseldorf 282 679, für Wiesbaden 72 351 und für Cöln 88 375 beträgt, so wird man vielleicht kaum geneigt sein, die Behörden für den Notstand im Volksschulwesen verantwortlich zu machen. Ganz ohne Schuld sind sie dennoch nicht. Die natürliche Bevölkerungszunahme bewegt sich seit Jahrzehnten in denselben rechnerischen Grenzen, und der Zuwanderungsstrom ergießt sich gleichfalls seit Jahren in ziemlich gleicher Stärke in diese Gegenden. Die Möglichkeit, das voraussichtliche Bedürfnis an neuen Klassen und Lehrstellen annähernd genau zu berechnen, war somit gegeben, und es hätte durch rechtzeitige Maßnahmen eine Unterbilanz verhindert werden können. Es zeigt sich auch in diesem Falle, daß die preußische Schulverwaltung einer großzügigen Initiative und echter Modernität abhold ist; sie begnügt sich mit alten, abgebrauchten Mitteln, statt mit der Zeit mitzugehen und für ihre speziellen Aufgaben die Methoden und Ergebnisse moderner Wissenschaften nach Möglichkeit zu verwerten.

Der Milderungsgrund eines besonderen wirtschaftlichen Aufschwungs steht aber nur den Behörden der 5 großen Zuwanderungsgebiete zur Seite. Den Stadtkreis Berlin (3,71) ausgenommen, haben nur noch 5 Regierungsbezirke (Schleswig, Hannover, Lüneburg, Arnberg und Trier) eine Vermehrung durch Zuwanderung zu verzeichnen, die aber zu geringfügig ist, als daß sie hier in Betracht käme. In allen anderen Bezirken (26) besteht seit Jahren eine starke Abwanderung namentlich der Bevölkerung der ländlichen Kreise nach den Industriezentren. Es waren vorhanden:

1895/00	1900/05	
188	256	Kreise mit 5 und weniger v. H. Weggezogener,
182	145	„ „ 5 bis 10 „ „
46	5	„ „ 10 und mehr „ „

Insgesamt betrug der Wanderverlust:

1895/00	in 416 Kreisen	1 093 789 Personen,
1900/05	„ 406 „	809 138 „

Infolge der anhaltend starken Abwanderung erleichterten sich naturgemäß die Aufgaben der Schulverwaltung. Die Neugründung von Stellen vollzog sich in langsamem Tempo, vielfach konnte auch eine Lehrstelle eingezogen werden. Es bot sich somit die günstigste Gelegenheit für eine energische Förderung des ländlichen Schulwesens. Und nun enthüllt die Statistik schonungslos die entsetzlichen Rückständigkeiten in den Land-schulen der Abwanderungsgebiete! In dem Bezirk Osnabrück mit einer Abwanderung von 2,49 v. H. stieg die Zahl der unbesetzten Stellen um 5 v. H., in Frankfurt a. O. bei einer Wander-

ziffer von — 3,36 um 3,9 v. H., in Bromberg bei einer Wanderziffer von — 5,31 um 2,76 v. H. Was hat man nicht alles zur Erklärung dieser fatalen Zahlen angeführt: rapide Bevölkerungszunahme (die Bevölkerungsstatistik beweist für diese Bezirke das Gegenteil), Landflucht der Lehrer (bei 5jähriger reversalischer Verpflichtung), das agitatorische Vorgehen der Lehrervereine (die auf Beseitigung des Lehrermangels dringen) usw. Es gibt nur einen Grund: die derzeitige preußische Schulpolitik, die dem Volksschullehrer alles das vorenthält, worauf er vermöge seiner Vorbildung und der Bedeutung seiner Arbeit berechtigten Anspruch hat, und solange hier nicht ein vollständiger Umschwung der heute vorherrschenden Anschauungen eintritt, wird der Lehrermangel weiter um sich greifen und alle auf die Hebung der Volksschule gerichteten Bemühungen vereiteln.

Zur rechten Zeit sind die Ergebnisse der schulstatistischen Erhebung vom 20. Juni 1906 bekannt geworden. Wird die offiziöse Presse nun noch fortfahren, den Lehrermangel als eine überwundene Tatsache hinzustellen? Mag die Wahrheit auch ein bitterer Trank sein, so ist sie doch das beste Heilmittel, und die Wahrheit über den Notstand der preußischen Volksschule, so trostlos sie klingt, wird ihre heilende Kraft erweisen und die preußische Regierung und das preußische Volk stark machen zur rettenden Tat.

A. Günther.  
„Päd. Ztg.“

### Die Lehrer und das Züchtigungsrecht.

Die in letzter Zeit vorgekommenen Schülerelbstmorde und der infolgedessen ergangene Ministerialerlaß betr. Ausübung der Schulzucht haben die öffentliche Aufmerksamkeit nicht mit Unrecht wieder einmal auf diesen wichtigen Punkt unsers Schullebens gelenkt und zahlreiche Tageszeitungen zu eingehenden Besprechungen dieser Angelegenheit veranlaßt. Es war daher selbstverständlich, daß auch das leidige Züchtigungsrecht hierbei erörtert wurde; nur mußte man die Beobachtung wieder machen, daß man allgemein annimmt, bei Ausübung dieses Rechtes sei nur der Schüler der leidende Teil, während dasselbe in Wirklichkeit den Lehrern mehr Gefahren bringt als den Kindern. Denn auch abgesehen von den Fällen, in denen Kinder zufällig kurze Zeit nach erhaltener Züchtigung sterben und ihre Lehrer dann wegen Herbeiführung ihres Todes angeklagt werden, muß der Lehrer bei jeder Züchtigung mit der Möglichkeit rechnen, daß ihm der Staatsanwalt eine Anklage wegen Körperverletzung zugehen läßt, da jahraus, jahrein Verurteilungen erfolgen, auch wenn nur wenige Schläge auf Gesäß oder Rücken verabfolgt worden sind. Welche Folgen eine solche Verurteilung haben kann, zeigt z. B. der in der Provinz Posen kürzlich vorgekommene Fall, in dem ein Lehrer wegen Überschreitung des Züchtigungsrechts zu 80 *M* Geldstrafe verurteilt wurde, daneben aber 1051 *M* an Kosten und Gebühren, zusammen also 1131 *M* zu zahlen hatte! Dabei stellt das Urteil ausdrücklich fest, daß die Züchtigung keinerlei Gesundheitsbeschädigung herbeigeführt habe, sondern nur „geeignet“ gewesen sei, die Gesundheit zu gefährden und der Staatsanwalt hatte selbst Freisprechung beantragt. Wenn man bedenkt, daß die hier genannte Summe etwa das Jahreseinkommen des verurteilten Lehrers darstellt, so wird man anerkennen müssen, daß Staat und Gemeinden verpflichtet sind, das Schulwesen so zu gestalten, daß die Anwendung des Züchtigungsrechts auf das Mindestmaß beschränkt, ja in absehbarer Zeit vielleicht ganz entbehrt werden kann. Solange aber einem Lehrer in Tausenden von Schulen noch 50—80 Kinder übergeben werden, die er bei hohen Anforderungen gleichmäßig fördern soll, so daß er in wenigen Jahren Neurastheniker werden muß, — solange die Behörde amtlich die Anwendung des Züchtigungsrechts fordert, — und solange die Volksschule kein Recht hat, unbotmäßige und andauernd faule Schüler auszuschließen und diese etwa besondern Stratklassen zuzuweisen, wird auf Besserung nicht zu hoffen sein.

Wie eine Anklage gegen die Gesellschaft klingt daher folgende auf der letzten Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins einstimmig angenommene Erklärung: „Die Volksschule kann auf das ihr durch das Volksschulgesetz gewährte Recht der körperlichen Züchtigung verzichten, wenn schulorganisatorische und pädagogische Einrichtungen getroffen werden, die die Anwendung der körperlichen Züchtigung entbehrlich machen, und wenn ihr anderweit ausreichende Zuchtmittel eingeräumt werden.“  
„K. d. D. L.“

### Zur Abwehr.

(Über den gegenwärtigen Stand des Lehrermangels in Preußen.)

Der Vorstoß der „Kreuzzeitung“, im Hinblick auf die Verhandlungen in Dortmund einen noch jetzt bestehenden Lehrermangel abzuleugnen, ja sogar von einem Lehrerüberfluß zu sprechen, hat uns Veranlassung gegeben, unsre Leser und Mitarbeiter um möglichst ausführliches Material nach dieser Richtung hin zu bitten. Die Einsendungen sind denn auch ziemlich reichlich erfolgt, und wir sagen allen, die uns durch kleinere oder größere Notizen unterstützten, hiermit unsern besten Dank. — Die auf die überfüllten Klassen bezüglichen Angaben haben wir nicht gestrichen, wie wir überhaupt die uns zugegangenen Notizen möglichst unverändert gelassen haben.

### Ostpreußen.

Von hier liegt uns eine Nachricht vor aus dem Kreise Memel. Es heißt da: Die Lehrerstellen des hiesigen Kreises sind zurzeit alle besetzt, da ja die Abiturienten des Memeler Seminars zuerst hier verwendet werden. Seminar und Präparandenanstalt zeigen folgende Besuchsziffern:

Seminar:	Präparandenanstalt:
I. Klasse: 21	I. Klasse: 22
II. „ 29	II. „ 25
III. „ 30	III. „ 26
80	73.

Zur letzten Aufnahmeprüfung für die Präparandenanstalt hatten sich 29 gemeldet; 3 fielen durch.

Aus dem Kreise Ottelsburg:

1. In einem der beiden Ortelsburger Kirchspiele ist eine Stelle unbesetzt, und eine ist Halbtagschule. (Ich erwähne ausdrücklich die Halbtagschulen, weil diese als zweiklassige Schulen mit einem Lehrer zu betrachten sind.)

2. In einem der beiden Passenheimer Kirchspiele ist eine Stelle unbesetzt und 2 Halbtagschulen.

3. In einem der beiden Willenberger Kirchspiele ist eine Halbtagschule.

4. Im Kirchspiel Lipowitz ist auch eine Halbtagschule.

Es fehlen demnach in 4 Kirchspielen 6 Lehrkräfte.

Im allgemeinen scheinen also in Ostpreußen nicht gar so schlimme Verhältnisse zu herrschen; allein es muß beachtet werden, daß gerade hier die Lehrer äußerst zurückhaltend mit Nachrichten gewesen sind. Offenbar fürchtet man die bekannte Verfügung, nach der es verboten ist, Angaben über die Schule an Privatpersonen zu machen. Vielleicht war man aber doch zu ängstlich. Ob in einem Orte ein Lehrer fehlt, oder ob für 5 Klassen nur 3 Lehrer vorhanden sind, weiß jeder Ortsbewohner, und hätten wir Zeit genug gehabt, würden wir uns daher auch ohne Frage an andre Adressen als die Leser unsers Blattes gewandt haben. Aber das Material mußte vor Dortmund abgeschlossen werden, und wenn es daher auch Lücken aufweist, so wird es genügen, um die Haltlosigkeit der Behauptungen der „Kreuztg.“ darzutun. Woher hat übrigens die „Kreuztg.“ ihr Material?

### Westpreußen.

Aus Czersk, Kr. Konitz, wird uns berichtet: Die hiesige kath. Schule zählt über 1200 Kinder, welche in 19 Klassen von 12 Lehrkräften versorgt werden. Unter den 12 Lehrkräften sind 2 Lehrerinnen. Die evang. Schule hat über 300 Kinder in 5 Klassen. Es unterrichten 3 Lehrer und 1 Lehrerin.

Interessant ist die Überfüllung der Schulklassen im Kreise Tuchel. Wir geben folgende Übersicht der einzelnen Schulstellen:

(Siehe nebenstehende Tabelle.)

Posen, Kreis Obornik:

Uchorowo hat 130 Kinder mit 1 Lehrer.  
Parkowo hat 180 Kinder mit 1 Lehrer schon seit 15 Jahren.  
Eichenhagen hat überfüllte Schule mit 1 Lehrer.  
Kaziopole ist die Lehrerstelle schon 2 Jahre vakant.  
Sopuchowo etwa 104 Kinder mit 1 Lehrer.  
Zdudinintz etwa 100 Kinder mit 1 Lehrer.

Kreis Bomst, Kreisschulinspektionsbezirk Rakwitz.

Land:

1. Ruchovice 1 Lehrer 134 Kinder in der Halbtagschule zu unterrichten.  
2. Wioska 1 Lehrer 164 Kinder.  
3. Demski 1 Lehrer 105 Kinder.  
4. Lonkie 1 Lehrer über 200 Kinder; eine Stelle unbesetzt.

Lfd. Nr.	Schulort.	Postort.	Bezeichnung der Schule.	Schülerzahl.	Zahl der Lehrer.
1	Tuchel . . .	Tuchel . . .	7 kl. Stadtschule . . .	492	7
2	Abrau . . .	Osterwick			
3	Bagnitz . . .	Prust . . . .	1 kl. Halbtagschule . .	77	1
4	Bialla . . .	Schüttenwalde . .	1 kl. Schule . . . . .	34	1
5	Gr.-Bislaw .	Gr.-Bislaw .	5 kl. Schule m. 4 Lehrern	335	4
6	Kl.-Bislaw .	Gr.-Bislaw .	1 kl. Halbtagschule . .	106	1
7	Bladau . . .	Tuchel . . . .	3 kl. Schule m. 2 Lehrern	143	2
8	Brohse . . .	Louisenthal .	1 kl. Halbtagschule . .	80	1
9	Gr.-Budzisk .	Louisenthal .	1 kl. Schule . . . . .	81	1
10	Poln.-Cekzin	Poln.-Cekzin	6 kl. Schule m. 5 Lehrern	320	5
11	Dombrowka .	Kelpin . . . .	1 kl. Schule . . . . .	63	1
12	Drausnitz . .	Drausnitz . .	3 kl. Schule m. 2 Lehrern	173	2
13	Kl.-Gatzno .	Louisenthal .	3 kl. Schule m. 2 Lehrern	130	2
14	Iwitz . . . .	Iwitz . . . . .	4 kl. Schule m. 3 Lehrern	137	3 <sup>1)</sup>
15	Jehlenz . . .	Kensau . . . .	1 kl. Halbtagschule . .	100	1
16	Kamnitz . . .	Liebenau . . .	1 kl. Schule . . . . .	72	1 <sup>2)</sup>
17	Kelpin . . . .	Kelpin . . . .	3 kl. Schule m. 2 Lehrern	164	2
18	Kensau . . . .	Kensau . . . .	1 kl. Halbtagschule . .	148	1 <sup>3)</sup>
19	Gr.-Klonia .	Gr.-Klonia . .	1 kl. Halbtagschule . .	88	1
20	Kl.-Klonia . .	Gr.-Klonia . .	1 kl. Halbtagschule . .	98	1
21	Klonowo . . .	Lubiewo . . . .	3 kl. Schule m. 2 Lehrern	220	2 <sup>4)</sup>
22	Koslinka . . .	Tuchel . . . .	4 kl. Schule m. 3 Lehrern	230	3
23	Krong . . . .	Czersk . . . .	1 kl. Halbtagschule . .	40	1
24	Königsbruch .	Königsbruch .	1 kl. Schule . . . . .	31	1
25	Krummstadt .	Poln.-Cekzin .	1 kl. Halbtagschule . .	78	1
26	Liebenau . . .	Liebenau . . . .	4 kl. Schule m. 3 Lehrern	246	3 <sup>5)</sup>
27	Liskau . . . .	Tuchel . . . .	1 kl. Schule . . . . .	27	1
28	Lissinni . . .	Gr.-Schliewitz	1 kl. Halbtagschule . .	83	1
29	Luboczyn . . .	Gr.-Schliewitz	1 kl. Halbtagschule . .	101	1
30	Gr.-Mangelmühle . . .	Tuchel . . . .	1 kl. Halbtagschule . .	etwa 100	1
31	Kl.-Mangelmühle . .	Tuchel . . . .		etwa 120	2
32	Minikowo . . .	Gr.-Bislaw . .	2 kl. Schule . . . . .	110	2
33	Neusummin . .	Poln.-Cekzin .	3 kl. Schule m. 2 Lehrern	155	2
34	Neutuchel . . .	Tuchel . . . .	1 kl. Halbtagschule . .	101	1 <sup>6)</sup>
35	Okiersk . . . .	Poln.-Cekzin .	1 kl. Halbtagschule . .	131	1 <sup>7)</sup>
36	Dt.-Okonin . .	Gr.-Schliewitz			
37	Okonin am Walde . . .	Gr.-Schliewitz			
38	Ostrowo . . . .	Iwitz . . . . .			
39	Pantau . . . .	Pantau . . . .	1 kl. Halbtagschule . .	54	1
40	Petztn . . . .	Frankenhagen			
41	Plassowo . . .	Gr.-Bislaw . .			
42	Prust . . . . .	Prust . . . . .			
43	Przyrowo . . .	Liebenau . . .	1 kl. Halbtagschule . .	73	1
44	Reetz . . . . .	Reetz . . . . .	4 kl. Schule m. 3 Lehrern	230	3
45	Rzepitzno . . .	Königsbruch .	1 kl. Halbtagschule . .	87	1
46	Gr.-Schliewitz	Gr.-Schliewitz	6 kl. Schule m. 5 Lehrern	345	5
47	Kl.-Schliewitz	Gr.-Schliewitz	2 kl. Schule . . . . .	126	2
48	Rosachatka . .	Gr.-Schliewitz	1 kl. Schule . . . . .	75	1
49	Sehlen . . . .	Tuchel . . . .	3 kl. Schule m. 2 Lehrern	125	2 <sup>8)</sup>
50	Stobno . . . .	Reetz . . . . .	3 kl. Schule m. 2 Lehrern	161	2
51	Truttnowo . . .	Lubiewo . . . .	1 kl. Schule . . . . .	66	1
52	Zwangsbruch .	Drausnitz . . .			9)

5. Wioska-Hauland 1 Lehrer 90 Kinder.

6. Theresinan 1 Lehrer 80 Kinder.

7. Goile 1 Lehrer 82 Kinder.

8. Rattai 1 Lehrer 90 Kinder; an letzterer Schule ist die 2. Stelle aufgehoben und aus der zweiklassigen Schule eine einklassige gemacht.

Stadt:

Kath. Schule in Rakwitz fehlt ein 1 Lehrer.

Rothenburg 6 Klassen und 5 Lehrer.

Kreis Meseritz. In der Kreisstadt Meseritz fehlt 1 Lehrer, Kutschkau

<sup>1)</sup> Vom 17. Februar bis 16. März 1908 war eine Stelle unbesetzt.

<sup>2)</sup> Vom 1. März bis 1. April 1908 unbesetzt.

<sup>3)</sup> Ansiedlungsschule in Entwicklung. Schule neu gebaut.

<sup>4)</sup> Vom 15. Februar bis 15. März 1908 war die 2. Stelle unbesetzt.

<sup>5)</sup> Erst seit November 1907 ist die 3. Lehrerstelle besetzt, bis dahin nur 2 Lehrer.

<sup>6)</sup> Ansiedlungsschule in Entwicklung.

<sup>7)</sup> Neubau seit dem 1. Oktober 1907 fertig. Die 2. Lehrerstelle noch unbesetzt.

<sup>8)</sup> Ansiedlungsschule in Entwicklung.

<sup>9)</sup> Ansiedlungsschule mit normalen Verhältnissen.

der Lehrer ist disziplinarisch entlassen) ist seit einem Jahre ohne eignen Lehrer.

In Schepanowo, Kreis Mogilno, ist an Stelle des zweiten Lehrers an der kath. Schule ein evangelischer angestellt, natürlich nur vertretungsweise.

In Jadownik, Kreis Znin (kath.), und Ostrowce (kath.) hat je ein Lehrer etwa 160 Kinder.

Die Schule in Steimersdorf zählt 145 Schüler, die von einem Lehrer unterrichtet werden (Halbtagschule). Wegen Raummangels konnten 21 Lernanfänger dieses Jahr nicht aufgenommen werden. Außerdem sind 12 Kinder gastweise in Morasko, dem Nachbardorf, eingeschult worden.

Im Kreise Witkowo sind 7 Lehrerstellen unbesetzt, davon eine seit 1. Oktober 1907. — Es ist eine ganze Anzahl einklassiger (Halbtagschulen) mit 160 und mehr Kindern vorhanden.

Kreis Wongrowitz. In Mietschisko sind nach der „Ostd. Rundschau“ gegenwärtig von den fünf Lehrerstellen drei unbesetzt, so daß zwei Lehrer fünf Klassen verwalten müssen.

In Prusietz haben 2 Lehrer je über 100 Kinder zu unterrichten.

Unbesetzte Lehrerstellen am 1. April 1908.

1. die Hauptlehrerstelle an der kath. Schule in Buk, Kreis Grätz,
2. eine Lehrerstelle an der kath. Schule in Buk, Kr. Grätz,
3. die zweite Lehrerstelle an der kath. Schule in Dobiezyn, Kreis Grätz.
4. die zweite Lehrerstelle an der kath. Schule in Wojnowice, Kreis Grätz,
5. die zweite Lehrerstelle an der kath. Schule in Dakowy suche, Kreis Grätz,
6. die zweite Lehrerstelle an der kath. Schule in Chmielnik, Kreis Posen-West,
7. die erste Lehrerstelle an der kath. Schule in Wronczyn, Kreis Posen-West,
8. die alleinige Lehrerstelle an der kath. Schule in Lodz, Kreis Posen-West,
9. die zweite Lehrerstelle an der kath. Schule in Kath.-Kammthal, Kreis Samter,
10. die zweite Lehrerstelle an der kath. Schule in Chomencice, Kreis Posen-West,
11. die alleinige Lehrerstelle an der kath. Schule in Druzyn, Kreis Grätz.

Die Seminare und Präparandenanstalten in Posen scheinen ja nach den uns gewordenen Mitteilungen leidlich besetzt zu sein, aber es ist bekannt, daß zahlreiche Zöglinge aus dem Westen stammen. So sollen allein in Rogasen etwa 60 Zöglinge aus dem Westen herübergekommen sein. (Schluß folgt.)

### Die Zentral-Militär-Darlehnskasse Aktiengesellschaft, Berlin.

Darüber bringt die „Frankfurter Zeitung“ No. 34 in ihrem Handels- teil folgenden Bericht: „Es erscheint angezeigt, die öffentliche Auf- merksamkeit auf dieses Institut zu lenken, das in arger Verkennung seiner Aufgabe nahezu 1 Million Mark Spareinlagen aus Lehrerkreisen an sich gezogen und diese derart illiquide angelegt hat, daß jetzt die Rückzahlung gekündigter Beträge schwer fällt.“

Das Statut des im Jahre 1903 errichteten Unternehmens be- zeichnet in keinem der 13 Paragraphen die Verwaltung von Spar- geldern als Gesellschaftszweck; nur ein angefügtes Reklameblatt verspricht für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 4½ Prozent Zinsen. Eigentlicher Gegenstand des Unternehmens sollte sein die Gewährung von Darlehen an einjährig dienende Lehrer zu 6 Prozent Zinsen pro Jahr gegen Indepotnahme einer bei einer bestimmten Versicherungsgesellschaft zu nehmenden Polize von gleicher Kapitals- höhe. An solchen Darlehen waren Ende Dezember 610321  $\mathcal{M}$  aus- geliehen, ohne daß freilich immer die Zinsen und selbst die Ver- sicherungspremien prompt eingingen. Aber nicht so sehr dies, als die Festlegung von weitem 53413  $\mathcal{M}$  in einem Baustellenkomplex (!) nördlich von Berlin, sowie die Ausleihung fast des ganzen Restes der 955553  $\mathcal{M}$  Spargelder in Hypotheken, noch dazu größtenteils in zweistelligen, hat es verschuldet, daß die Gesellschaft jetzt unter dem Mangel an disponibeln Geldmitteln leidet. Aus der General- versammlung vom 27. März d. J. wird wörtlich berichtet, daß infolge der allgemein ungünstigen Geldverhältnisse verschiedene größere fällige Hypotheken weitergestundet werden mußten, weil sonst die Gesellschaft zum Erwerb der Grundstücke und zur Auszahlung der Vorderhypotheken genötigt gewesen wäre! Dabei sind Ende 1907 wenige 1848  $\mathcal{M}$  in der Kasse gewesen (Ende 1905 noch 35387  $\mathcal{M}$ ). Die 507260  $\mathcal{M}$  Hypothekenausleihungen aber, neben denen keinerlei leichter flüssig zu machende Anlagen bestehen, hat die Verwaltung offenbar vorgenommen, einmal um die relativ hohe Verzinsung von 4½ Prozent der Spargelder, wie sie mindestens schon seit etwa 1905 besteht, aufzubringen, sodann aber um den Aktionären eine Rente zu verschaffen. Diese bezogen früher 5 Prozent pro Jahr Dividende und haben sich auch für 1907 noch, obwohl die Handlungs- unkosten fast 9 Prozent des Aktienkapitals von 200000  $\mathcal{M}$  aus- machten, und trotz der prekären Finanzlage der Gesellschaft,

4 Prozent Dividende anweisen lassen. Das ist also geschehen im selben Augenblick, wo die Verwaltung bitten muß, darauf hinzu- wirken, daß die bisherigen Einlagekündigungen zurückgezogen und weitere Kündigungen vermieden würden! Um neues Geld zu schaffen, hat nun die Generalversammlung eine Kapitalserhöhung um 100000  $\mathcal{M}$  auf 300000  $\mathcal{M}$  beschlossen; daß irgend jemand die neuen Aktien sämtlich gezeichnet habe, ist wohl ausgeschlossen, und die Verwaltung richtete denn auch an „alle Kollegen, die die Standes- ehre und Ideale des Lehrerstandes hochhalten“, den Appell, die Kasse durch Ankauf von Aktien und Zuwendung von Spargeldern zu unterstützen.

Dem aber kann in voller Vorurteilslosigkeit auf das dringendste widerraten werden, zum mindesten so lange, als nicht Klarheit da- rüber geschafft ist, was man von den Aktivwerten der Gesellschaft zu halten hat. Die Lehrerpresse auch der Provinz hätte die Pflicht, in diesem Sinne zu warnen; die Spareinlagen der Kasse verteilen sich bereits auf rund 800 Lehrerfamilien! Dringend nötig ist zu- nächst, daß der Vorstand solchen Einlegern, die er, wie behauptet wird, auf ihre Geldrückforderungen teilweise sogar ohne Antwort ließ, bestimmte Erklärungen gibt, und daß ferner alle Spareinleger, denen gegenüber die Kasse etwa schon im Verzug blieb, sowie solche, die Bedenken haben, zu einer gemeinsamen Interessen- vertretung sich zusammenzuschließen, und vom Aufsichtsrat energisch die Gelegenheit zu einer Nachprüfung der Hypotheken- bestände der Darlehnskassen und des Grundstücksbesitzes, natürlich auch die Umkehr zu einer vorsichtigeren Investitionspolitik, fordern. Darüber hinaus wäre notfalls zu erörtern, ob und inwieweit die Unterstützung der Unterrichtsbehörden in einer Sache, in der die Interessen sehr vieler Lehrer von den eigenen Berufsgenossen — in der Verwaltung sitzen überwiegend Lehrer — ungeschickt geführt und gefährdet erscheinen, heranzuziehen wäre.“

(Was hier mitgeteilt wird, ist ja recht betrübend, der Vorwurf gegen die Lehrerpresse ist aber ganz ungerechtfertigt. Hat denn der Verfasser obigen Artikels diesen der Lehrerpresse angeboten, und ist er ihm abgelehnt worden? Offenbar wissen nur wenige Interessenten so gut Bescheid wie er; warum ist er nicht längst mit seiner Wissenschaft hervorgetreten? bemerkt die Red. der „Preuß. Lehrertg.“ Diese Militär-Darlehnskasse steht ja in keinerlei Verbindung mit unserer Vereinsorganisation.)

### Nach 25 Jahren.

Der Gauverband „Brieg“ kann gelegentlich seiner diesjährigen in Falkenberg stattfindenden Versammlung das 25jährige Jubiläum seines Bestehens feiern. Untenstehender Vortrag, in dem zur Gründung des Gauverbandes die Anregung gegeben wurde, wurde 1882 im Brieger Lehrervereine gehalten. Ist auch vieles in dem Vortrage nicht mehr der Zeit entsprechend, — (man wolle in Anbetracht der zurückliegenden 26 Jahre nicht eine allzuschärfe Kritik üben), — so ist vielleicht doch manches darin, das auch heut noch beherzigens- wert ist; weshalb wir es wagen, diesen Vortrag der Öffentlichkeit zu übergeben.

#### Die Lehrervereinigung.

Motto: „Der Lehrerstand ist heute mehr denn je vor die Pflicht gestellt, aus sich heraus Kraft und Leben zu ziehen und zu bewahren. Das kann er nur, wenn er sich sammelt, wenn er die Reihen schließt, die da und dort sich lösen wollen, wenn jeder einzelne sich bewußt wird, daß es Interessen gibt, in denen man solidarisch ist.“

Anschließend an dies zeitgemässe Wort Dr. Paul Schramms will ich heut ein Thema anschlagen, das sich ganz und gar auf die Organisation unserer Lehrervereine beziehen wird. Ich glaube, dass die Zeit wieder da ist, wo es gilt, wach zu sein, wo es gilt, sich lockernde Bande im Lehrerstande wieder fest zu schliessen; denn halten wir Umschau im Lande, so können wir zahlreiche Feinde sehen, welche nichts sehnsüchtiger erwarten, als dass sie uns Deutschen die zahlreichen Errungenschaften des letzten Dezenniums wieder aus den Händen winden könnten. Leider gibt es „Arme Wetzlarer“, welche den besten Schutzwall preisgeben; leider feiert seine Auf- erstehung der berühmte „Friedrich Wilhelm Schulze“, der es nicht verschmäht, seine Amtsbrüder heimlich zu verraten. Mit Recht hat deshalb die „Schlesische Schulzeitung“ den Lehrern folgenden Neu- jahrsgruss, der der Feder unseres „Wanders“ entstammt, entgegen- gebracht: „Bau auf dich und habe Mut! Nur wer kämpft, erlangt ein Gut; wer nur kraftlos seufzt und klagt, wird mit Recht wie Spreu verjagt!“ — Die Stätten, wo wir kämpfen und ringen sollen, sind unsere Lehrervereine; denn sie sind lediglich dazu gegründet, den Lehrerstand in materieller und geistiger Hinsicht zu heben und ihn gegen ungerechtfertigte Angriffe zu verteidigen. Was würden aber alle Vereine nützen, — zumal die meisten eines sehr stillen Daseins sich erfreuen — wenn nicht Konzentrationspunkte geschaffen worden wären, von denen neue Anregung, neues Leben den kleinen Vereinen zuströmt. Dieses geschieht aber durch unsere jährlichen Lehrerversammlungen, deren hohen Wert ich etwas näher be- trachten will.

Während meiner bisherigen Amtstätigkeit war es mir möglich gewesen, dreimal den Schlesischen Provinzial-Lehrerversammlungen

beiwohnen zu können. Die Tage, welche ich bei diesen Zusammenkünften verlebt habe, rechne ich zu den schönsten meiner bisherigen Amtszeit. Mit Freude denke ich zurück an jene Versammlungen, die Brennpunkte unseres schlesischen Vereinslebens. Nicht hoch genug ist schon dies anzuschlagen, daß man an solchen Tagen mit Amtsbrüdern aus Nord und Süd, aus Ost und West in nähere Berührung kommt, mit ihnen Bekanntschaft anknüpft und so das kollegialische Band immer mehr und mehr erweitert. Wie schön ist das Zusammentreffen mit Kollegen, mit denen man die Seminarzeit durchlebt! Wie freudig schlägt das Herz, wenn das Schicksal uns einen Jugendfreund zuführt! Alle Freuden und Leiden, alle Ränke und Schwänke der Studienzeit werden in die Erinnerung zurückgerufen. Wie fühlt man sich da lebhaft zurückversetzt in jene glücklichen Zeiten, in denen der feurige Jüngling mit hoher Begeisterung von unerreichbaren Idealen schwärmte und ihnen nachzujagen suchte! Wieviel Lehrreiches können wir aus den Schicksalen schöpfen, die ein jeder auf seinem Lebenswege erfahren! Wie herrlich ist doch zu hören, welch rosenbesäten Weg das Schicksal den einen geführt; wie schmerzlich berührt es uns, wenn ein anderer guter Freund berichtet, daß das Unglück sein steter Begleiter war! Der eine hat bis dato nur die Herrlichkeit des Lehramtes kennen gelernt, der andere dagegen hat den Leidenskelch eines Volksschullehrers voll und ganz kosten müssen! Wie ballt sich unsere Hand, wie scheltet unsere Zunge, wenn wir hören von den unversöhnlichen Feinden der Volksschule, welche das Los des teuren Freundes so schwer wie möglich zu machen suchten, welche für einen treuen Fleiß, für eine mühevollen Arbeit kein Wort der Anerkennung hatten, sondern nur verstanden, die Peitsche tüchtig zu schwingen! Wenn nun einem solchen Kollegen von allen Seiten Mut zugesprochen wird, wenn er gebeten wird, doch auszuhalten als Kulturkämpfer auf dem verlorenen Posten, glauben Sie, daß der Besuch der Lehrerversammlung für ihn nutzlos war? O nein, er wird rüstig weiter streben, weiß er doch, daß viele von Gleichgesinnten ihm treu zur Seite stehen, die nach demselben hohen Ziele streben: Hebung des Lehrerstandes.

Der Besuch der Lehrerversammlungen verschafft uns auch Gelegenheit, Männer, welche wir schon aus unserer Fachpresse dem Namen nach kennen, von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Gewiß, ohne Eindruck auf uns bleibt es nicht, wenn es uns vergönnt ist, die Zierden der Lehrerschaft unserer engeren Heimat persönlich kennen zu lernen! Wie ist es doch erhebend, ihrer Rede zu lauschen, wenn sie mit freiem Mannesmut sich nicht scheuen, den Feinden der Lehrer entgegen zu treten! Einem jungen Kollegen, der nur das idyllische Treiben seines Ortsvereins kennt, muß es hier klar werden, daß der Zweck der Lehrervereine nicht bloß darin besteht, von Zeit zu Zeit mit Kollegen zusammen zu kommen, sondern daß es gilt, ernstlich zu kämpfen und zu ringen, um unserm Stande die Rechte zu verschaffen, welche ihm von Rechts wegen gebühren! Mancher Besucher mag wohl seine Schritte den heimatlichen Fluren zulenken mit dem Vorsatze: Ich will auch eintreten in das große Heer der Kämpfer, will treu zur Fahne der Lehrerschaft stehen!

Gehen wir nun in die Hauptversammlung und lauschen den Vorträgen und den sich anschließenden Debatten. Welche angenehme Enttäuschung wird uns hier zuteil! Als wir die Themen zu den Vorträgen in der Schulzeitung lasen, dünkte uns die Sache leicht zu sein. Ja mancher wird wohl oft geäußert haben: „Ich kann mir schon denken, was da gesprochen werden wird!“

Wie täuscht sich unser guter Freund! Es gibt, ehe wir uns ein Urteil erlauben dürfen, zweierlei zu bedenken: 1. Die Redner sind zumeist Männer reiferen Alters, Männer, welche schon lange im Dienste tätig sind, Männer, welche der Schule Arbeit nach allen Seiten hin gekostet haben und selbige deshalb auch zu würdigen wissen. 2. Die auftretenden Redner sind nicht Männer, welche den Schlechtesten unseres Standes beigezählt werden, sondern es sind meistens Männer, ausgerüstet mit hohen geistigen Gaben.

Über Einzelheiten, welche der Redner in seinem Vortrage berichtet, haben wir wohl schon viel im Seminar gehört, haben wir manches in den Büchern gelesen; doch an die Seiten, welche der praktisch erfahrene Kollege dem Thema abzugewinnen weiß, haben wir gewiß noch nie gedacht. Theorie und Praxis werden hier vereinigt dem jüngeren Kollegen lebendig vor die Seele geführt. Dem unerfahrenen Lehrer wird hier oft zum Bewußtsein gebracht, auf welchen Irrwegen er bisher gegangen und wie er es zu machen hat, um bessere Wege einzuschlagen. Hört er nun, auf welch wissenschaftliche Grundlagen die Erziehungskunst aufgebaut werden muß, wie die gesamte Lehrtätigkeit mit den Regeln der Psychologie und Logik übereinstimmen muß, um nennenswerte Resultate zutage zu fördern, so wird er bald erkennen, daß er noch kein fertiger Mann ist, daß er noch viel lernen muß, um ein rechter Lehrer zu sein. Diese Erkenntnis ist schon ein sehr schönes Resultat der Lehrerversammlung; denn die Kollegen, denen solche Erkenntnis zuteil geworden, werden auf ihrem einsamen Dorfe nicht verbauern, sondern sie werden suchen die Lücken ihres Wissens auszufüllen, um auch einstmals den Besten ihres Standes beigezählt werden zu können.

In kurzen Worten habe ich versucht, ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, den großen Nutzen unserer Provinzial-Lehrerversammlungen darzulegen.

Leider, muß ich nun ausrufen, ist es nur wenigen Lehrern beschieden, diese Versammlungen besuchen zu können! Was ist nun zu tun, so frage ich, und mit mir müsste es jeder Kollege tun, der es mit der Lehrervereinssache ernstlich meint, um eine Einrichtung zu schaffen, die annähernd das bietet, was die Provinzialversammlung zu geben vermag. Die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung erkennend, hat der für unser schlesisches Vereinsleben so tätige Provinzialvorstand zu Breslau schon vor zwei Jahren empfohlen, Lehrervereinigungen zu gründen. Es sind dies Vereinigungen zweier oder mehrerer Lehrervereine zum Zwecke gemeinschaftlicher Sitzungen. Derartige Einrichtungen finden wir schon in Königszelt, Hirschberg, Görlitz, am Gröditzberge, in Polnisch-Wartenberg-Namslau und Breslau-Öls. Betrachten wir uns nun die Organisation derartiger Einrichtungen. Auf das Äussere der Einzelvereine haben sie keinen Einfluss; jeder Verein bleibt, wie er ist. Jährlich treten die Vereine zu gemeinschaftlichen Sitzungen zusammen. Die versammelten Mitglieder wählen den Verein, der für das nächste Mal die Geschäfte zu führen hat. Dieser geschäftsführende Verein hat nun so manche Obliegenheiten: 1. Bestimmt er den Ort und die Zeit der nächsten Versammlung und teilt dies den übrigen Vereinen mit, 2. Nimmt er die Meldung zu Vorträgen entgegen, 3. Teilt er den Wortlaut der aufgestellten Thesen mindestens 14 Tage vor der Versammlung den Vereinen mit.

Eine solche Vereinigung ist von hoher Wichtigkeit und von großem Nutzen für den Lehrerstand, und wir finden in den oben genannten Orten ein fröhliches, frisches Vereinsleben. Die kleinen Einzelvereine werden ein wenig aus ihrer Ruhe geschreckt. Die aufgeworfenen Fragen werden allseitig behandelt. Dadurch, daß die Thesen 14 Tage vorher allen Lehrern der Vereinigung bekannt gegeben werden, wird mit mehr Überlegung und Sicherheit zur Debatte geschritten, und solche ist alsdann eine recht fruchtbringende zu nennen.

Ich eile dem Schlusse entgegen und komme nun zur Hauptsache meines Vortrages. Unser Verein hat ja in allerneuester Zeit bedeutend an Mitgliedern zugenommen, und an Arbeit hat es auch nicht gefehlt; er würde vielleicht ohne genannte Vereinigung bestehen können. Doch soll so ein Vereinsglied nicht denken. Jeder soll dazu beitragen, daß immer mehr und mehr dem Bunde gewonnen werden. Darum erlaube ich mir folgenden Antrag einzubringen: „Unser Verein möge die Initiative zur Gründung einer Lehrervereinigung ergreifen. Ich erlaube mir auf unsere Nachbarvereine Ohlau, Lossen-Michelau, Löwen und Grottkau hinzuweisen. Sollte es bei dem einen oder andern verlorne Liebesmüh sein, so muß man denken: „Wer nicht wagt, gewinnt nicht!“ Erlauben Sie mir noch, folgende Worte von Dr. P. Schramm anzuführen: „Schliesst die Reihen, sammelt euch!“ — Wie die Elektrizität nur in der geschlossenen Kette wirkt, so gelangt auch alles Leben zur höchsten Entfaltung bloß in der Gemeinschaft. Isolierung ist des Lebens Tod. Man wird nicht emanzipiert, außer man emanzipiert sich selbst. — Geht in Vereine, kommt zu Versammlungen! Den schönsten äußerlichen Ausdruck findet das Schließen der Reihen in der Form des Vereinslebens und dieses erst zeigt gleichsam den Thermometerstand der geistigen Lebenswärme einer Korporation. Gehts in Vereine recht zu, so ist „näher gerückt der Mensch an den Menschen, enger wird es um ihn, es umwälzt rascher sich in ihm die Welt. Sieh, da entbrennen im feurigen Kampfe die eifernden Kräfte. Großes wirket ihr Streit, Größeres wirket ihr Bund!“

... a.

### Zur Seminarerziehung.

Wer unsere Lehrerbildung lediglich nach den amtlichen Lehrplänen, auf die sich der Seminarunterricht gründet, beurteilt, gewinnt, wenn er nicht ganz voreingenommen ist, das Bild eines kraftvollen Vorwärts- und Aufwärtstrebens. Überall bemüht man sich, die Bildung der Lehrer mit den berechtigten Anforderungen der Zeit ins Gleichgewicht zu setzen. Abgestorbenes auszuschneiden, dem frischen Leben der Gegenwart Einfluß auf den Unterricht zu verstaten, die Schüler so weit, als ihre Auffassungsgabe und die äußeren Mittel des Unterrichts zulassen, heranzuführen an das, was die Wissenschaft in unablässigem Forschen und Ringen zutage fördert. Wie verändert sich aber oft das Bild, wenn der Blick auf die Erziehung gerichtet wird, die man in den Lehrerbildungsanstalten den künftigen Volksschullehrern zuteil werden läßt! Es vergeht kaum ein Jahr, daß nicht Nachrichten darüber in die Öffentlichkeit dringen, die Erstaunen bei den einen, Spott bei den andern und Erbitterung bei den dritten hervorrufen. In den jüngstvergangenen Wochen sind aus dem Süden wie aus dem Norden unsers Vaterlandes wieder einmal Begebenheiten und Zustände aus Lehrerbildungsanstalten bekannt geworden, die von neuem die „Seminarerziehung“ in ein grelles Licht rücken. Es erübrigt sich hier, auf Einzelheiten einzugehen; sie sind durch die pädagogische wie durch die politische Presse, namentlich auch durch Verhandlungen in der bayerischen Abgeordnetenversammlung wie im preußischen Abgeordnetenhaus genugsam bekannt geworden. In der Lehrerpresse haben sie einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, die zuständigen Behörden haben sich in dem einen Fall mit der Angelegenheit zu beschäftigen

Gelegenheit gehabt, und es ist von diesen Stellen durch die getroffenen Maßregeln unzweideutig zum Ausdruck gebracht worden, daß das angewendete Verfahren gemißbilligt wird. Damit ist aber die Sache noch nicht erledigt. Im Anschluß an den Bamberger Fall veröffentlicht die Freie Bayerische Schulzeitung drei Zuschriften, in denen übereinstimmend Tatsachen behauptet werden, die dringend der weiteren Aufklärung bedürfen. Die ersten Lehrer, Präfekten genannt, gehören an den katholischen Seminaren Bayerns ausnahmslos dem geistlichen Stande an. Jene Zuschriften führen nun aus, daß diese Präfekten von den kirchlichen Behörden angehalten würden, alljährlich einen Bericht über das religiös-sittliche Verhalten der Schüler, der Lehrer und des Direktors einzureichen. Eine Zuschrift behauptet, daß nicht nur die religiöse, sondern auch die „politische Führung jeder einzelnen Lehrkraft am Seminar vom Hilfslehrer bis zum Direktor“ einer derartigen geheimen Zensur des Präfekten unterstehe. Ist das tatsächlich „System“? Duldet der Staat tatsächlich derartige unerhörte Eingriffe in seine Machtsphäre? Diese Fragen können, nachdem sie einmal in die Öffentlichkeit geworfen worden sind, nicht totgeschwiegen werden. Die nächsten Wochen bringen hoffentlich die durchaus notwendige Aufklärung.

Im preußischen Abgeordnetenhaus hat der Abgeordnete Hoff die Anstaltsordnung eines schleswig-holsteinischen Seminars besprochen. Man begegnet meist der Meinung, daß für die preußischen Lehrerbildungsanstalten das Internat typisch sei. Das ist nun tatsächlich in dieser Angelegenheit nicht der Fall. Im Jahre 1906 waren von sämtlichen Präparanden 93 v. H. und von sämtlichen Seminaristen 53 v. H. Ortsschüler; neugegründete Seminare werden vielfach als Externate eingerichtet, und das Zahlenverhältnis der Hauschüler zu den Ortsschülern verschiebt sich stetig zugunsten der letzteren. Wenn man aber glaubt, daß damit eine Änderung in den Maßregeln der „Seminarerziehung“ herbeigeführt werde, so irrt man sich. Man hat vielmehr wesentliche Bestandteile der Internaterziehung einfach auf das Externat übertragen. Was aber dort für ein geordnetes Zusammenwohnen einer größeren Masse von Schülern etwa noch als ein Gebot der Notwendigkeit erscheinen konnte, wird fast zur Karikatur, wenn man es auf das Externat überträgt. Wozu hier alle die an die Kaserne erinnernden Einrichtungen? wozu diese Beschränkung der persönlichen Freiheit, die bis ins einzelne gehenden Vorschriften über die Zeiteinteilung, wozu dieses ganze System von Aufsichts- und Inspektionsvorschriften? Kein Vernünftiger wird einer schrankenlosen Freiheit das Wort reden wollen. Der künftige Lehrer bedarf tatsächlich der Erziehung, der Gewöhnung an eine wohlgeordnete Lebens- und Arbeitsweise; er bedarf ihrer als künftiger Lehrer und Erzieher, er bedarf ihrer um so mehr, als er in vielen Fällen aus dem Elternhaus wenig von alledem mitbringt. Der Massenbetrieb aller Schulen nötigt naturgemäß dazu, das Gebiet der Selbstbestimmung für den einzelnen einzuschränken, und bestehende Verordnungen und Vorschriften müssen streng eingehalten werden. Die Gewöhnung an strikte Unterordnung unter die im Interesse eines geregelten Gemeinschaftslebens erlassenen Anordnungen ist ein wesentliches Stück der sittlichen Bildung.

Aber man sollte doch endlich einsehen, wie verhängnisvoll es ist, Einrichtungen beizubehalten, die für eine längst vergangene Zeit ihre Berechtigung gehabt haben mögen. Vor hundert Jahren mochten derartige Formen der Seminarerziehung dem Bildungsstand des Volksschullehrers entsprechen, sie mochten in Einklang zu bringen sein mit dem Berufstypus, den er damals darstellte. Jetzt aber stehen diese Formen in einem schreienden Mißverhältnis zu dem Inhalt und der Weite der Bildung, die man ihm vermitteln will, zu der Bedeutung seines Amtes, zu der Stellung, die er im öffentlichen Leben einnimmt. Ein solcher Widerspruch ist auf die Dauer unhaltbar, und es ist unklug, ihn länger aufrecht zu erhalten. Denn naturgemäß schlägt ein solcher unnatürlicher, weil mit dem Bildungsstand und der Verfassung des ganzen Geisteslebens unvereinbarer Druck in Radikalismus um. Die tiefgehende Abneigung, die in weiten Kreisen der Volksschullehrerschaft gegen die Stätten ihrer Ausbildung besteht, ist eine Erscheinung, der man bei kaum einem andern Berufsstand wieder begegnet. Sie fordert die ernsteste Beachtung. Möge sie diese an den maßgebenden Stellen finden. Die Zentralinstanz hat durch den Erlaß der neuen Lehrpläne ihren weiten Blick bewiesen. Die volle Wirkung auf die folgenden Lehrergenerationen werden aber die Lehrpläne nur ausüben können, wenn der freie Geist, der in ihnen waltet, auch in dem weiten Gebiet der Regierung und Führung zum Ausdruck kommt. Man darf gerade aus den neuen Lehrplänen mit Sicherheit schließen, daß man an der entscheidenden Stelle freieren Anschauungen über die Seminarerziehung huldigt, als sie in einzelnen Anstaltsordnungen gleich abgestorbenen Überresten aus der Vergangenheit ein unruhliches Dasein fristen. Es erscheint darum dringend erwünscht, daß von dieser Stelle aus Richtlinien für die Aufstellung der Anstaltsordnungen gegeben werden, die dem fast selbstverständlich klingenden Gedanken zum Sieg verhelfen, daß der künftige Lehrer nicht in wesentlich andern Formen zu erziehen sei wie ein anderer gebildeter Mensch, daß man Seminaristen nichts versagen soll, was vernünftige Eltern ihren Söhnen unbedenklich gestatten. (Pädagogische Blätter für Lehrerbildung, herausgegeben von Karl Muthesius.) „Päd. Ztg.“

## Die Autorität.

Ich respektiere die Autorität; denn ich bin preußischer Beamter; ich selbst bin keine, aus demselben Grunde. Aber sollte ich nicht wenigstens in den Augen der Kinder als eine autoritäre Persönlichkeit erscheinen? Fordert das nicht schon die traditionelle Lehrbücher-Pädagogik im Interesse einer gedeihlichen Erziehungs- und Unterrichtsarbeit? Die „amtliche“ Pädagogik, die es sonst als ihre Pflicht betrachtet, veraltete Forderungen jener zu konservieren, scheint von der in Rede stehenden nicht viel wissen zu wollen. Das beweisen die Ausführungen des Herrn Abg. Ernst, die er gelegentlich der Besprechung des Antrages Schiffer und Genossen im Abgeordnetenhaus machte.

Zum Schluß möchte ich noch eine Klage vorbringen, die mir in jüngster Zeit zugegangen ist, die Klage über das Verfahren mancher Revisoren bei den Prüfungen.

M. H.! Es gibt leider Revisoren, die Gott in seinem Zorn dazu gemacht hat, die glauben, dem Lehrer vor den Kindern Vorhaltungen machen zu müssen, die also des Lehrers Autorität arg schädigen. Was soll denn aus der Schule werden, wenn die Autorität des Lehrers verloren geht! Dann kann er vielleicht noch Schulhalter sein, er kann drillen, aber erziehen kann er nicht mehr. Mag doch der Revisor, wenn er es für notwendig hält, seine Vorhaltungen dem Lehrer unter vier Augen machen, aber die Schulstube darf dazu nicht benutzt werden. Ich weiß ja, daß eine Vorschrift besteht, die den Schulaufsichtsbeamten verbietet, den Lehrern in Gegenwart der Kinder Vorwürfe zu machen, aber diese Vorschrift wird in vielen Fällen vergessen. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Vorschrift durch eine generelle Verfügung wieder aufgefrischt werde. Es würde damit vielen Lehrern ein großer Gefallen erwiesen. Dank dem Herrn Abg. Ernst!

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle die Berechtigung der Ausführungen des Abg. Ernst nachzuweisen. Der Revisor X, eine unglückliche Figur, von der man durchaus nicht behaupten kann, daß sie geeignet sei, den Kindern Vertrauen einzufußeln, tritt plötzlich ins Schullokal und bleibt stehen, bis Lehrer und Kinder sich mehrmals verneigt haben. Was haben Sie jetzt? Wo ist das Stoffbuch? Was behandeln Sie gerade? Sitzt das auch? Wir wollen mal sehen. Bitte! Dieses Verhör des Lehrers vor den Kindern ist ihm durchaus peinlich, doch kann der Lehrer schwerlich etwas dagegen tun. Die vom Abg. Ernst genannte Verfügung untersagt doch nur, dem Lehrer in Gegenwart der Kinder Vorhaltungen zu machen. Ob die Autorität des Revisors leiden würde, wenn er vor dem Betreten des Schulzimmers anklopfte, wenn er zuerst freundlich grüßte: Guten Tag, Herr Lehrer! Guten Tag, Kinder! Sicher würden diese, vor allem die Lernanfänger, dadurch einen großen Teil der Befangenheit verlieren. Die Prüfung beginnt. Der Lehrer läßt erzählen. Im Anschluß daran stellt er prüfende, d. h. zusammenhängende Fragen und Aufgaben. Ohne um Entschuldigung zu bitten, unterbricht der Herr Revisor: Sind Sie auf das und das nicht eingegangen? Bitte, tun Sie das! Der Lehrer glaubt, daß er zeigen solle, wie er den betr. Gegenstand behandelt hat. Das nächste Mal stellt er nicht mehr prüfende Fragen, sondern er fängt zu behandeln an. Wieder unterbricht ihn der Revisor: Solche Fragen können Sie bei der Neueinführung stellen, bitte, prüfen Sie! Der Lehrer versucht einem schüchternen Kinde zu helfen, gleich unterbricht ihn der Herr Revisor: Bitte, lassen Sie doch das Kind allein! Ist beim Rechnen noch ein Kind, das die Hand nicht hebt, von dem der Lehrer weiß, daß Rechnen seine schwache Seite ist, weshalb er nicht mehr länger wartet, so unterbricht ihn wieder der Revisor: Warten Sie doch, bis alle Kinder sich melden! Die Revision ist zu Ende. Die Kinder werden aufgefordert, in den Hof zu gehen, weil der Herr Revisor die genannte Verfügung beachten möchte. Jetzt folgen die eigentlichen Vorhaltungen. Beim Gehen, da es niemand sieht, läßt sich der Herr Revisor herab, dem Lehrer die Hand zu reichen.

Der Schulleiter Y ist ein Mann, von dem man nicht behaupten kann, er handle unüberlegt. Er liebt es, den Lehrern vor den Kindern Vorhaltungen zu machen. Dabei sagt er entweder dem Lehrer leise etwas ins Ohr, oder er hält sich ein Heft vor den Mund, versteckt sich gewissermaßen hinter dem Heft und sagt dem Lehrer leise irgend ein Monitum. Wenn die aufsichtführenden Lehrer beim Öffnen der Klassentüren nicht den Hut abnehmen, weil bei offenstehenden Fenstern ein riesiger Zug entsteht, so naht der Gestrenge und sagt, sich auf die Zehenspitzen stellend, dem Lehrer leise ins Ohr: Die Kinder haben gelernt: „Wer auf dem Kopf trägt seinen Hut, dem steht er noch einmal so gut, wenn er ihn oft heruntertut.“ Gefällt ihm beim Klassenbesuch an einem Lehrer irgend etwas nicht, so gibt er ihm beim Verlassen des Zimmers mit dem Finger einen deutlichen Wink. Der Lehrer muß ihm folgen. Man kann nur annehmen, daß das Benehmen des betreffenden Herrn ein absichtliches ist. Er will den Kindern beweisen, daß er dem Lehrer etwas zu sagen hat. Den Beweis führt er so, daß sich der Lehrer schlechterdings nicht beschweren kann.

Der Schulleiter Z hält die Autorität eines Lehrers für zu gering, als daß sie seinen Urteilen in den Zensurheften genügend Nachdruck geben könnte. Infolgedessen versieht er die Hefte mit seinen

autoritativen Bemerkungen: Raffe dich auf! Schäme dich! Deines Bruders Leistungen waren besser! Du mußt dich mehr zusammennehmen! Werde fleißiger! Am Tage darauf erscheint er leibhaftig in der Klasse, läßt sich die Kinder mit schlechten Zensuren vorstellen und richtet an sie vor versammeltem Cötus ernste Mahnungen, er, der die Kinder gar nicht kennt.\*) So wenig gilt des Lehrers Autorität. Die skrupellose Schädigung der Lehrerautorität ist keine Seltenheit. Ein großer Teil der Lehrer wird ein Lied davon zu singen wissen. Diejenigen aber, die den Mut haben, sich dagegen zu wehren, seien an die vom Abg. Ernst angezogene Verfügung erinnert. o. in a.

## Wochenschau.

Zu schauen und zu hören gab es in der vorigen Woche so viel, daß wir rückblickend ein Riesenkaleidoskop zu sehen und ein mächtiges Brausen zu vernehmen glauben. Wechselnde Bilder in allerhand Farben und Gestalten gaukeln in der Erinnerung, und verwirrende Nachklänge gehen uns durch den Sinn. Wollten wir uns hübsch ordnungsmäßig jetzt zur Aufzählung zwingen, so müßten wir drei komplette Nummern füllen. Manches, was man ganz allein für sich gefühlt hat, läßt sich gar nicht wiedergeben. Augenblicke gewaltiger Erhebung, die so selten im Leben das Herz mit einem wahren Zauber bannen, wer kann sie ändern in gleicher Machtwirkung schildern? Wir überlassen es darum unserm ständigen Berichterstatter, die nicht ganz leichte Aufgabe zu bewältigen, vom ersten bis zum letzten Tage den Gang der Ereignisse den Daheimgebliebenen in anschaulichen Umrissen vorzuführen.

Als alles vorbei war, verlaublichen wir zuerst die Frage: Wie wird nun die Welt urteilen, die gute und die böse? Denn noch keine deutsche Lehrerversammlung ist vorbeigegangen ohne laute kritische Hahnenschreie, die gleich auf frischer Tat sich erhoben. Hinterher regnete es eine ganze Weile ziemlich heftig in weiter Runde Anklagen, wogegen uns der große Schirm unserer Standespresse auch nicht genügend schützen konnte. Oft wollte sich das düstere Gewölk Jahre hindurch nicht ganz entleeren. Daß einige Stellen der Natorpschen Rede, namentlich die von dem Neuprottestantismus, auf dessen erlösende Wirkung die Besten im Volke warten, nicht ohne kräftige Verwünschung bleiben würden, war vorauszusehen. So soll denn auch auf der Stelle die ultramontane „Tremonia“, wie uns berichtet wurde, Alarm geschlagen und einen Appell an die katholischen Lehrer gerichtet haben, was sie zu diesem greulichen Attentat sagten. Nun, wir müßens ertragen, wenn wir alle dieserhalb einige Schläge besehen. Wenn sie nur auf den Panzer fallen. Laut lachen mußten wir, als uns jemand berichtete, Natorp habe nach der Auffassung eines schwarzseherischen Blattes die Auflösung des Offiziersstandes verlangt. Soviel uns noch im Gedächtnis ist, hat der Redner dem Volksschullehrer eine gewisse Offizierswürde im Kampfe für Bildung und Fortschritt zuerkannt. In Berlin erst gelang es uns, nähere Einsicht zu bekommen. Ja, wahrhaftig, in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ war zu lesen, daß Herr Natorp den Offiziersstand aus der Welt zu schaffen wünscht. Es wird ihm die Gesamtzensur erteilt, er habe ein Programm aufgestellt, wie es kaum der ultraradikalste Sozialdemokrat heute zu verwirklichen denken kann, ein Stück aus dem Bebel'schen Zukunftsstaat mit seinen ganzen Utopien und Phantastereien.“ Und das alles, weil der Herr Professor mit wenigen Strichen ausführte, wie er sich die allgemeine Volksschule wohl denken könnte. „Es ist nicht recht verständlich,“ rufen die „Leipz. Neuesten Nachr.“ aus, „wie es möglich war, daß man einen Mann mit solchen Anschauungen dem Lehrertage sein Evangelium predigen ließ. Das war entschieden ein übler Mißgriff.“ — Die Schale des Zorns gießt das genannte Blatt nur über den Herrn Professor aus. Seine Verurteilung soll dadurch in ein recht grelles Licht gestellt werden, daß über die sonstigen Verhandlungen das beste Urteil gefällt wird. Dasselbe Blatt schreibt, Professor N. stach merkwürdig ab von der

gediegenen Sachlichkeit, die sonst die Tagung charakterisierte. „Vielleicht hat man später den Mißgriff gefühlt, aber man wählte das Klügere und schwieg. Denn recht auffallend war es, daß während der ganzen weiteren Tagung kein Redner auch nur mit einem Worte auf die Ausführungen des Marburger Professors zurückkam. Man bewegte sich in ganz anderen Bahnen des Möglichen, und man tat klug daran. Denn nur so konnte man Resultate erzielen, wie man sie erzielt hat und auf die man mit vollem Recht stolz sein kann.“

Einen Verteidiger findet Prof. Natorp in dem nationalliberalen „Hannov. Kurier“, der ihn lobt, weil er die große Auffassung des Verhältnisses von Schule und Nation, wie sie in den Reden Fichtes ihren starken, glänzenden Ausdruck fand,“ zur Geltung brachte. Wütend fallen über den Lehrertag her die sozialdemokratischen Blätter. Der „Vorwärts“ meint, die Lehrer wollten in Dortmund etwa so sagen:

„Wollt Ihr hohen Herren von der Regierung erlauben, daß wir mit einigen Einrichtungen der Schule nicht zufrieden sind? Wollt Ihr erlauben, daß wir darüber diskutieren und uns ein wenig ent-rüsten? Habt keine Angst, daß es ernsthaft werde mit unserem Zorn; wir reden nur, zur Tat fehlt uns die Kraft. Wollt Ihr, hohe Herren, noch zuverlässigere Beweise für unsere Ungefährlichkeit und Harmlosigkeit haben, als wir sie bereits geliefert? Die Lehrer stecken das Schwert, mit dem sie zaghaft gespielt haben, vorsorglich wieder in die Scheide. Und alles bleibt beim alten. Gottlob, daß das Schicksal der Schule nicht ausschließlich in den Händen der Lehrer liegt!“

Und die sozialdemokratische „Leipz. Volksztg.“ schreibt:

„Man braucht kein Optimist zu sein, um von einer Tagung wie der Dortmunder mit dem zehrenden Gefühl bitterer Enttäuschung zu scheiden. Ein Schelm, der mehr gibt, als er hat. Aber es ist auch keine Ursache zu hoffnungsloser Schwarzseherei vorhanden. Bisher ist noch keiner der großen Fortschritte in der Pädagogik von zünftigen Erziehern ausgegangen.“

Dafür heimst der Dortmunder Lehrertag ein volles Lob ein von dem „Leipz. Tagebl.“, also lautend:

„Auf der Tagung der deutschen Lehrer in Dortmund ruhte ein guter Geist. Trotz aller voll gerechtfertigter Betonung der Standesinteressen stand doch über den ganzen Verhandlungen als Leitstern der Gedanke an das große Ganze, das Wohl unseres gesamten Volkes. Es wurde dort manches mahnende ernste Wort gesprochen, das auch den Nichtschulmann zum Nachdenken zwang.“

Für heut sei es genug mit diesem Maß guter und böser Zeugnisse. Wenn nicht etwas ganz Packendes und Großartiges kommt, denken wir überhaupt mit diesem Kapitel abzuschließen. Aber es wird schon noch etwas kommen.

In Dortmund haben wir auch mit dem tapferen Jakob Beyhl zusammengesessen, der zurzeit im Bayerlande mit seiner „Freien bayr. Schulztg.“ vornean in hartem Kampfe steht. Er ist ein kerndeutscher Mann, breit und massiv von Gestalt, klar und offen ist sein Blick, ruhig und schweigsam sein Wesen; in Dortmund wenigstens ist er nie hervorgetreten. Und doch gemahnt uns sein Anblick, als müsse er eine Streitaxt in der Rechten tragen. In einem engen Zirkel nur machte er Mitteilung von der ihm zugegangenen Verwarnung. In der neuesten Nummer seines Blattes war zu lesen, daß bei der Debatte über die Lehrerbesoldung, die am 5. Juni in der bayerischen Abgeordnetenversammlung stattfand, der liberale Abg. Oberbürgermeister Dr. Casselmann anfragte, ob die Gerüchte von einem Vorgehen des Kultusministers gegen den Lehrer Jakob Beyhl und dessen „Freie bayr. Schulztg.“ richtig seien. Darauf gab der Kultusminister v. Wehner eine verneinende Antwort. Jetzt aber veröffentlicht Beyhl in seiner Zeitschrift, die uns vorliegt, eine Entschließung der Kgl. Regierung von Unterfranken, in der es heißt:

„Im Vollzuge eines Auftrages der genannten Kgl. Stelle bzw. des Kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 13. Mai d. J. werden Sie hiermit veranlaßt, daß Sie als Schriftleiter der genannten Schulzeitung sich selbst größerer Mäßigung befleißigen und Aufsätze Ihrer Mitarbeiter, die nach Inhalt und Sprache ungebührlich sind, strenger als bisher zurückweisen.“

Man beachte das Datum. Am 13. Mai wird der Kreisregierung der Auftrag erteilt, am 5. Juni gibt der Minister

\*) Manchem Lehrer ist das geradezu erwünscht. D. Red.

die Erklärung im Abgeordnetenhaus. Bereits verlauten Gerüchte über den zu erwartenden Rücktritt des Ministers, der jedoch vom Zentrum stark gehalten wird.

## Mitteilungen.

**Breslau.** [Spielkursus.] Am 15. d. M. begann in Breslau ein etwa vierwöchiger Kursus zur Ausbildung in der Leitung von Spielen und volkstümlichen Übungen. Dieser Spielkursus soll ein Vorkursus für den im Oktober d. J. wie alljährlich wieder beginnenden sechsmonatigen Ausbildungskursus von Turnlehrern bilden. Darüber erhalten wir folgende Mitteilungen: Herren, die zu diesem Herbstkursus zugelassen werden wollen, ist daher die Teilnahme an dem Spielkursus besonders zu empfehlen. Der Spielkursus, der unter Leitung des Oberlehrers Sternitzky aus Breslau stattfinden soll, wird voraussichtlich seine Übungen an drei bis vier Nachmittagen in der Woche abhalten. Zugelassen zu diesem Kursus werden in erster Linie solche Herren, die beabsichtigen, sich später die Befähigung zur Erteilung von Turnunterricht durch Ablegung der staatlichen Turnlehrerprüfung zu erwerben. Doch ist auch die Beteiligung solcher Bewerber erwünscht, die bereits diese Prüfung bestanden haben, ferner solcher Herren überhaupt, die dem Spielbetriebe Interesse zuwenden und sich zu Leitern von Spielen auszubilden wünschen. Im Hinblick auf die Bedeutung der Bewegungsspiele im Freien und ihren Wert für die Gesundheit ist eine recht rege Beteiligung an diesem von dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten selbst veranstalteten Kursus erwünscht, die sich jedoch nur erreichen lassen dürfte, wenn dieser erstmalige Versuch der Unterrichtsverwaltung, der noch wenig bekannt ist, in weiterem Umfange in die Öffentlichkeit gebracht wird. Meldungen werden spätestens bis zum 22. d. M. vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium entgegengenommen.

— [„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?“] Für eine verhältnismäßig bescheidene Summe will die Deutsche Touristen-Vereinigung auch im Juli d. J. Reiselustige aller Stände in 17 Tagen von Basel über Marseille nach Algier, Tunis, Sizilien und Capri, Neapel und Rom, sowie nach Corsica, Nizza und zurück bis Basel führen und das alles, Eisenbahn, Schiff, Wagen, vollständige Verpflegung (einschl. Tischwein), Eintritts- und Trinkgelder für nur 385 *M.* Prospekte umsonst durch den I. Vorsitzenden, Kollegen P. A. Wagner, Waldenburg i/Schl.

— [Volksschullehrer für deutsche Auslandsschulen.] Die Oppelner Regierung ersucht die Schulleiter um Angabe derjenigen jüngeren, unverheirateten Direktoren, Volks- oder Mittelschullehrer, die geneigt und bereit sind, zeitweilig an deutsche Auslandsschulen überzugehen. — Nordamerika und die deutschen Schutzgebiete kommen gar nicht, Frankreich und England selten in Betracht.

— [Vom Hilfsschulwesen in Deutschland.] In Deutschland gibt es zurzeit 950 Hilfsschulklassen, wovon 650 auf den preußischen Staat entfallen. Insgesamt wurden 21000 schwachbefähigte Kinder von 700 Lehrern und 250 Lehrerinnen unterrichtet.

**Königshütte.** [Volksschullasten.] Während Königshütte vor 25 Jahren nur 6 Volksschulen mit 5700 Schülern zählte, besitzt es jetzt 14 Volksschulen und 1 Hilfsschule mit insgesamt 14500 Schulkindern. Die Einwohnerzahl ist in 25 Jahren von 31000 auf 66000, die Volksschullasten sind von 110700 *M.* auf 800000 *M.* gestiegen, haben also eine Steigerung von rund 700 Prozent erfahren.

**Kreuzburg.** [Der Kgl. Seminardirektor Winter], der anlässlich des 50jährigen Seminarjubiläums zum Regierungs- und Schulrat in Minden ernannt wurde, hatte die Leitung des Kreuzburger Seminars im Jahre 1905 übernommen. W. stammt aus Münster in Westfalen. Er studierte Philosophie und war später Gymnasialoberlehrer in Elberfeld. Im Jahre 1898 wurde er zum Kreisschulinspektor in Wreschen (Prov. Posen) ernannt, wo er be-

kanntlich mit aller Energie den Schülerstreik zu unterdrücken suchte. Im Jahre 1904 wurde W., nachdem er kurze Zeit als kommiss. Oberlehrer am Seminar in Öls tätig gewesen, zum Seminardirektor in Reichenbach O/L. ernannt und von dort aus 1905 als Leiter des Kreuzburger Seminars berufen.

**Robberg.** [Die Gehaltsskala], die die hiesige Gemeinde für die Lehrer festgesetzt hatte, ist von der Regierung nicht bestätigt worden.

**Scharley.** Die von der hiesigen Gemeindevertretung beschlossene Lehrergehaltsaufbesserung ist von der Regierung bestätigt worden. Es beziehen somit die Direktoren ein Grundgehalt von 2000 *M.*, der Leiter der Hilfsschule 1500 *M.*, der Leiter der evang. einklassigen Schule, sowie die Klassenlehrer 1300 *M.* und die Lehrerinnen 1000 *M.* Der Alterszulagesatz für die Schulleiter und Klassenlehrer beträgt 200 *M.*, für die Lehrerinnen 140 *M.*, das Wohnungsgeld für die Direktoren 450 *M.*, für die Klassenlehrer 350 *M.* — Die zuerst zur Bestätigung eingereichte Gehaltsordnung wurde wegen der nicht angemessenen Gehaltsätze für die Lehrerinnen nicht genehmigt.

**Tarnowitz.** [Vom Seminar.] Am 1. Juni hat der zum Seminardirektor ernannte Kreisschulinspektor Dr. Moltke aus Gleiwitz die Leitung des hiesigen kath. Seminars übernommen. Der Unterkursus wurde mit 34 Zöglingen eröffnet. 16 Schüler der Präparandie in Namslau sind ihm überwiesen worden. — Der Bau des Seminargebäudes wird im kommenden Jahre in Angriff genommen.

**Godesberg a/Rh.** Der Keplerbund zur Förderung der Naturkenntnis hat seit einigen Tagen seine Zentrale von Frankfurt nach hier verlegt. Das Kuratorium stellt einen Preis von 1000 *M.* für die Lösung der folgenden Aufgabe: „Die ältesten (vorsiluvischen) Funde von Lebewesen sollen nach ihrer Bedeutung für die Entwicklungslehre neu untersucht und allgemein verständlich dargestellt werden.“ Die Arbeiten (in deutscher Sprache) sind bis zum 31. Dezember 1909 mit Motto und Namen in verschlossenem Briefumschlage an den wissenschaftlichen Direktor des Keplerbundes Dr. phil. E. Dennert in Godesberg a/Rh. zu senden. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 5 *M.* Dafür werden die sämtlichen bis jetzt erschienenen Schriften des Bundes durch Vermittelung des Buchhandels gratis zugesandt.

## Vereins-Nachrichten.

### Preußischer Lehrerverein.

#### Protokoll über die Verhandlungen der I. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins.

(Schluß.)

Pautsch-Berlin spricht gegen die Ausführungen des Herrn Herrmann-Friedersdorf. Gräve und Breiholz stellen zur Geschäftsordnung den Antrag, „die Redezeit der folgenden Redner auf 4 Minuten zu beschränken“. Tews-Berlin spricht zum Antrag Hannover. Der Antrag Gräve-Breiholz, die Redezeit auf 4 Minuten zu beschränken, wird abgelehnt. Hoppe-Allenstein unterstützt den Antrag Ries. Friedrich-Lemsdorf spricht für die Besoldungskassen, wünscht aber einstimmige Annahme der Vorstandsresolution. Teudeloff-Groß-Ottersleben spricht gegen Tews Ausführungen und tritt für Gleichstellung ein. Abg. Dir. Ernst unterstützt die Resolution des Vorstandes und empfiehlt einstimmige Annahme. Gräve-Hamm spricht für Schluß der Debatte. Der Schluß wird angenommen.

Tews-Berlin erhält zur persönlichen Bemerkung das Wort, Wehner zur tatsächlichen Berichtigung.

Herrmann-Friedersdorf erhält das Wort zur persönlichen Bemerkung, Günther-Berlin zu einer sachlichen Berichtigung. Tews-Berlin gibt eine tatsächliche Berichtigung; Roos-Kloetze bekennt sich in seinen Ausführungen als Freund des Gleichstellungsprinzips.

[Fortsetzung in der dritten Beilage.]

Schlesische Kreiskarten, Verlag von H. Perthus, Leipzig 82.

## Anteilscheine à 500 Mark

einer soliden, renommierten Kommanditgesellschaft mit 77jährigem Bestehen, welche nur an Behörden liefert,

**sind noch zu vergeben.**

Verzinsung 6—8%. Mehrfache, darunter hypothekarische Sicherheit. Verluste ausgeschlossen. Anfragen und Bestellungen an Justizrat Bassenge, Rechtsanwalt und Notar in Schweidnitz, sowie unter B. N. 4356 an Rudolf Mosse, Breslau. [271 d/e

**Emmer**  
**Pianos**  
und Harmoniums.  
20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlungsweise. Bezugsliste, höchster Rabatt, Katalog gratis. Firma gegründet 1870.  
Berlin C., 28 Seydelstr. 20.

**Hilfsskasse des Vereins**  
in Königshütte O/S. gewährt Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 1/2%. Auskunft erteilt der Vorstand.

Soeben erschienen!  
**Landeskunde**  
der Provinz **Schlesien**  
25 *Bl.*  
= Ein kurzgefaßtes, reich =  
= illustriertes Hilfsbüchlein zur  
schlesischen Heimatkunde.  
Soeben erschienen!  
**Priebsch's Buchhandlung**  
Breslau  
Lehrmittel-Institut

**Klara Kiefer**  
**Paul Tschapke**

Verlobte.

Festenber., Guhrau,  
Pfungsten 1908.

**Frieda Engel**  
**Kurt Nordheim**

Verlobte.

Wangten, Ob.-Adelsdorf,  
Pfungsten 1908.

Ihre am 30. Mai erfolgte Vermählung zeigen an

**Robert Brann**

und Frau **Elise geb. Maskos.**

Saarau, Rattwitz.  
(Steinau a/O. 1900—1903. 1905)

Als Vermählte empfehlen sich  
**Georg Rieger**

und Frau **Käthe geb. Bleicher.**

Langenbielau, den 9. Juni 1908.  
(Brieg 1897—1900, 1904.)

**Dank.**

Den werten Herren Kollegen, die uns an unserer Trauung durch herrlichen Gesang erfreuten, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Maiwaldau, im Juni 1908.

Kantor **P. Geisler**

und Frau **Magdalene geb. Petzhold.**

Gottes Güte schenkte uns am 1. Juni ein gesundes Töchterlein. Dies zeigen mit großer Freude an

**Hähnichen O/L.,** den 13. Juni 1908

Kantor **Klein und Frau.**

Unser liebes Kind

**Werner**

ist heute im Alter von 13 Monaten gestorben.

Breslau, den 11. Juni 1908.

**M. Ruhm und Frau.**

Am 16. Juni rief der Herr nach 4 monatlichem schweren Leiden seinen treuen Diener,

den **Königlichen Kreisschulinspektor**

**Herrn Pastor Adam,**

Ritter pp.,

nach 34jähriger, reich gesegneter Tätigkeit an hiesiger Kirche und den Schulen der Parochie zu sich.

Seit 20 Jahren hat er mit großer Liebe und Hingebung das Amt der Kreisschulinspektion Trebnitz verwaltet und war seinen Lehrern stets ein humaner Vorgesetzter, väterlicher Freund und Berater. Sein Andenken wird daher gesegnet bleiben.

**Die Lehrer und die Lehrerin**

**der Parochie Hochkirch.**

**Meineck, Hauptlehrer. Klose.**

**Schmidt. Helene Hoffmann.**

Am 9. d. Mts. starb in Breslau nach schwerem Leiden unser treues Mitglied

**Alfred Kintzel,**

Lehrer in Pitschen.

(Kreuzburg 1901—1904.)

Aus fleißiger Berufsarbeit, aus rastlosem Weiterstreben, aus junger, starker Liebe wurde unser Freund abberufen.

Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht und zerstörte viele herrliche Hoffnungen.

Herr, 's ist ewig schade!

Der Lehrerverein Pitschen O/S.

**Wer reist mit mir**  
in der Zeit vom 3.—24. Juli über **Wien** in die **Alpen**?  
Offerten sofort: [295]

**Fr. Kupfermann,**

Lehrer am **Gymnasium Kreuzburg O/S.**

**Nachruf.**

In der Blüte seiner Jugend, noch am Anfang seiner segensreichen Tätigkeit als Jugenderzieher, hat der Herr nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 25 Jahren den Lehrer

**Alfred Kintzel**

heimgerufen. Er war uns ein lieber Kollege und treuer Mitarbeiter. Wir werden ihm ein stetes Andenken bewahren.

Pitschen O/S., den 10. Juni 1908.

**Das Lehrerkollegium.**

**Kreuzburger 1901—1904!**

Mit traurigem Herzen erfülle ich die schmerzliche Aufgabe, Euch vom Ableben des ersten Kursbruders in Kenntnis zu setzen. Vor wenigen Tagen starb unser lieber Freund

**Alfred Kintzel,**

Lehrer zu Pitschen O/S., an einem langwierigen Ohrenleiden, dessen erste Spuren sich schon während seiner Schülerzeit bemerkbar gemacht hatten.

Der Verstorbene wird uns infolge seines treuen, fleißigen Strebens, seines stillen, bescheidenen Wesens und seiner vorbildlichen Kollegialität unvergeßlich bleiben. Er ruhe in Frieden!

I. A.: **Paul Fräger.**

Für den tröstenden Gesang am Grabe unseres lieben Kindes sagen wir den Kollegen herzlichen Dank.

Breslau, den 14. Juni 1908.

**M. Ruhm und Frau.**

**Bekanntmachung.**

An der **evangelischen Stadtschule** hieselbst ist am 1. Juli d. Js. eine **Lehrerstelle** zu besetzen.

Das Einkommen derselben beträgt jährlich:

a. Grundgehalt. . . 1200 M.,

b. Wohnungsgeld 360

bezw. 240 „

c. Alterszulage. . . 160 „

Bewerbungsgesuche unter Einreichung von Zeugnissen, Lebenslauf und eines kreisärztlichen Gesundheits-Attestes sind bis zum 25. Juni 1908 hierher einzureichen.

Umzugskosten werden nicht erstattet. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Kreuzburg O/S., den 11. Juni 1908.

**Der Magistrat.** [304]

Für die am 1. Oktober zu eröffnende katholische Schule für die Kolonie **Gieschewald** gelangt zunächst zur Anstellung

**1 Rektor** und

**1 verheirateter Lehrer.**

Grundgehalt für den Rektor 1800 M., für den Lehrer 1340 M., Alterszulagen 165 M., freie Dienstwohnung. Bewerbungen mit Zeugnissen, Lebenslauf etc. zu richten an den stellvertr. Schulvorstandsvorsitzenden, Bergwerksdirektor **Besser, Schoppinitz.** [296]

Verbands-

**Patent-Bureau**

**Bruno Nöldner, Ingenieur.**

[198]

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.  
**Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telephon 9448.**

An der hiesigen ev. Volksschule ist die **dritte Lehrerstelle** zum 1. Oktober 1908 zu besetzen.

Grundgehalt 1000 resp. 800 M., Alterszulage 140 M., Wohnungsgeld 200 resp. 120 M., Turnunterricht 50 M., Zeichnen in der Fortbildungsschule ca. 120 M.

Bewerbungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind umgehend einzusenden. [302]

**Raudten, 15. Juli 1908.**

Bez. Breslau.

**Evangelischer Schulverband.**

**Söhnel, Pastor.**



**Bekanntmachung.**

Evangel. **Lehrerstelle** an hiesiger öffentlichen höh. Mädchenschule ist zum 1. Juli d. J. neu zu besetzen.

Grundgehalt 1150 M., Alterszulage 140 M., Mietsentschädigung 240 M.

Bewerbungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind an den Gemeindevorstand zu richten. [292 b]

Lipine O/Schl., 30. Mai 1908.

**Der Gemeindevorstand.**

**Gröditzberg!**

Am 14. Juni ist mein **Wetterkragen** und **Regenschirm** auf der Gröditzburg vertauscht worden. Ich ersuche um Zusendung der Sachen. [301] **Kienast, Brockendorf bei Haynau.**

**Bekanntmachung.**

Für die hier zu gründende höhere Knaben- und Mädchenschule werden zum 1. Oktober d. Js. gesucht:

1. eine für höhere Mädchenschulen geprüfte **Lehrerin,**
2. zwei **Elementarlehrerinnen,** davon eine mit der Befähigung für Turn- und Handarbeitsunterricht.

Zu 1: Grundgehalt 1200 M. freie Wohnung oder 120 M. Jahresentschädigung, 9 Alterszulagen von je 120 M.

Zu 2: Grundgehalt 900 M., noch nicht 4 Jahre im Schuldienst tätige Lehrerinnen  $\frac{4}{5}$  des Grundgehalts, sonstige Bezüge wie vor.

Auswärtige Dienstzeit wird angerechnet, Ruhegehaltsverhältnisse wie bei Lehrerinnen an öffentlichen Schulen geregelt.

Bewerbungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf erbitten wir baldmöglichst. [300 a/b]

**Seidenberg, den 14. Juni 1908.**

**Der Vorstand**

**der höheren Schule.**

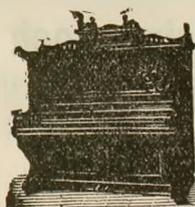
**Joop, Bürgermeister.**

Seit Beginn des neuen Jahres erscheint auf Anregung des »Schleifischen Fortbildungsschulvereins« in dem unterzeichneten Verlage

## Die ostdeutsche Fortbildungsschule

eine Monatschrift für das gesamte Fortbildungsschulwesen.  
Empfohlen von der Königl. Regierung zu Allenstein (Ostpr.).  
Probenummern gratis und franko.

**Breslau Priebatsch's Buchhandlung**  
Ring 58



**Hoffmann-Pianos**

Mehrf. prämiert. Fabrik.—20J. Garant.  
**Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik**  
Berlin 74 nur **Leipzigerstr. 50**  
Den Herren Lehrern bedeut. Preisermäßigung sow. Zahlungs erleichterung.  
Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!



Ries-Frankfurt erhält das Wort zur Geschäftsordnung, Herrmann-Friedersdorf zu einer sachlichen Berichtigung. Otto-Charlottenburg erhält das Schlußwort. Ries-Frankfurt zieht seine Resolution zurück.

Die Resolution des Verbandes Hannover wird abgelehnt, ebenso Zusatzantrag Menzel-Berlin, desgleichen der Eventualantrag Brunotte-Hannover. Die Resolution des Vorstandes wird angenommen.

Der Antrag Gallee-Berlin wird abgelehnt. Der Vorsitzende erklärt jedoch, daß die Forderungen dieser Resolution vom Preuß. Lehrerverein unterstützt werden.

Vom Bezirkslehrerverein Osnabrück ist folgendes Begrüßungs-telegramm eingegangen: „Einig sein! So wird's Werk gedeihn!“

Punkt 10 der Tagesordnung: Schulaufsicht und Schulleitung. Rektor Backes-Cöln begründet den Antrag Westfalen und Rheinland Koch-Lehe spricht für unbeschränkte Redezeit, Stolle-Magdeburg referiert über Punkt 10 und begründet den Antrag des Gesch. Ausschusses.

Schwärzel-Magdeburg beantragt, im Namen des Vorstandes folgendes Telegramm an den Herrn Kultusminister abzusenden: „Ew. Exzellenz sendet die in Berlin in den Concordia-Sälen, Andreasstraße 94, tagende I. Vertreterversammlung des Preuß. Lehrervereins ehrerbietigsten Gruß mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß es der Tatkraft Ew. Exzellenz gelingen werde, eine günstige Entwicklung der Volksschule und der amtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Lehrer herbeizuführen. Reißmann, Rektor, Vorsitzender.“ (Zustimmung).

Zu Punkt 10 liegt folgender Antrag des Gesch. Ausschusses vor:

I. Der Preußische Lehrerverein verharret bezüglich der Schulaufsicht bei dem Herrn Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten durch die Petition vom 6. Juli 1906 vorgetragenen Wünschen, daß

- a) die hauptamtliche Kreisschulaufsicht allgemein zur Durchführung gelange, daß
- b) zu Kreisschulinspektoren nur Männer ernannt werden, welche sich im Volksschuldienst bewährt haben, und daß
- c) die Ortsschulinspektion überall in Wegfall komme.

II. Hinsichtlich der Schulleitung faßt der Preuß. Lehrerverein seine Ansichten und Wünsche in folgenden Sätzen zusammen:

1. Der mehrgliedrige Schulorganismus bedarf einer Leitung durch eine an ihm wirkende Lehrkraft; die Ausstellung des Schulleiters erfolgt behördlicherseits unter der gesetzlich geordneten Mitwirkung der Schulverbände.
2. Das Amt der Schulleitung schließt gewisse Aufsichtsbefugnisse in sich; doch soll es weniger Verwaltungs- als Aufsichtsinstanz als vielmehr eine pädagogische Einrichtung sein, die die Aufgabe hat, das durch die Rücksicht auf das Ganze bedingte Maß von Einheitlichkeit in der Schularbeit und was diese sonst fördern, vertiefen und erfolgreich gestalten kann, zu vermitteln, alles das aber, was sie stören und beeinträchtigen kann, nach Möglichkeit fernzuhalten.
3. Da ein Schulorganismus seine Aufgabe aber nur dann wirklich erfüllen kann, wenn sein Leben von der Mitbestimmung und Mitverantwortung aller Lehrkräfte getragen wird und diese ihre ganze Persönlichkeit mit der für den Erzieher und Jugendbildner erforderlichen Autorität einsetzen können, werde das Amt der Schulleitung so geordnet, daß
  - a) mit ihm keine Disziplinarbefugnisse verbunden sind und das Verhältnis des Schulleiters zu seinen Mitarbeitern kollegialen Charakter hat, daß
  - b) den Lehrer hinsichtlich ihrer erzieherischen und unterrichtlichen Wirksamkeit alle mit der Rücksicht auf das Ganze zu vereinbarende Freiheit gewährt wird, daß
  - c) den Lehrern die Mitwirkung und Mitbestimmung bei der Gestaltung des Gesamten Schullebens durch Konferenzbeschuß gesichert wird (wozu einerseits für den Schulleiter das Recht des aufschiebenden Vetos gegenüber einem Beschlusse bis zu der sofort nachzusuchenden Entscheidung durch die Kreisinstanz und andererseits für die Minorität das Recht der Beschwerde an diese kommen müßte), daß
  - d) die Autorität des Lehrers gegenüber den Schulkindern und ihren Eltern gewahrt und daher auch alle nicht durch die Rücksicht auf das Ganze gebotene Zentralisation von Befugnissen in der Hand des Schulleiters vermieden wird.
4. Im Hinblick auf die bestehenden Instruktionen für Schulleiter wird der Wunsch ausgesprochen, daß in den in Aussicht stehenden Dienstabweisungen eine Zuviel an Einzelbestimmungen, sowie solche Vorschriften vermieden werden, die eine engherzige bürokratische Handhabung der Schulleitung herbeizuführen geeignet sind.“

Schulze-Elberfeld spricht zu dem Referat und begründet den Antrag Rheinland-Westfalen.

Tews-Berlin stellt zu jeder Form der Thesen folgenden Zusatzantrag: „Als ein hervorragendes Mittel, dem einzelnen Lehrer eine möglichst große Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit zu sichern und einengende Bestimmungen überflüssig zu machen, bezeichnet die Versammlung die Durchführung der Schulklassen im ganzen und in einzelnen Lehrfächern.“

Tittel-Dortmund begründet den Antrag Rheinland-Westfalen als Vertreter des Verbandes Westfalen.

Schulze-Elberfeld stellt folgenden Abänderungsantrag: „Zu II 2 — statt: „schließt gewisse Schulaufsichtsbefugnisse in sich; doch soll es weniger Verwaltungs- und Aufsichtsinstanz als vielmehr usw.“ — zu setzen: „schließt jede Aufsichtsbefugnisse aus; es soll vielmehr usw.“ — „Zu 3 a statt: „und das Verhältnis des Schulleiters zu seinen Mitarbeitern kollegialen Charakter hat“ zu setzen: „daß der Schulleiter also nicht Vorgesetzter, sondern Vorsitzender des Kollegiums ist.“

Lorenzen-Eckernförde stellt den Antrag: „Die Vorlage des Geschäftsführenden Ausschusses werde statt aller andern Anträge en bloc angenommen.“

Kapuste-Breslau beantragt: „Die Sätze des Vorstandes unter Ziffer I anzunehmen, die Sätze unter II so zusammenfassen, daß von 1 und 2 nur der 1. Satz bis zum Semikolon bleibt, von Punkt 3 b und c beibehalten wird mit den einleitenden Worten: Diese sind allgemein und zwar in einer Weise zu regeln, daß durch sie“ — als 3 c zu setzen: „Disziplinarbefugnisse stehen dem Schulleiter nicht zu: der nächste Dienstvorgesetzte des Lehrers ist der Kreisschulinspektor.“

Lorenzen-Eckernförde spricht für die Vorlage des Vorstandes. Tews-Berlin begründet seinen Zusatzantrag.

Brunotte-Hannover, Bach-Schwelm und Wagner-Essen sprechen gegen die Vorlage.

Koch-Lehe beantragt „bei Ablehnung des Antrages Hannover und der Anträge Rheinland-Westfalen: Leitsatz II Absatz 2 werde gestrichen. — Pautsch und Pretzel-Berlin beantragen den Punkt II, 1: „Der mehrgliedrige Schulorganismus bedarf eines zugleich unterrichtlich tätigen Leiters, dessen Ausstellung behördlicherseits unter der gesetzlich geordneten Mitwirkung der Schulverbände erfolgt.“

Brückel-Idstein beantragt, die Redezeit auf 4 Minuten abzukürzen. Ganzer-Hermsdorf spricht für den Antrag, Ries-Frankfurt a. M. für die Vorlage unter Ablehnung aller Zusatzanträge, Kirschke-Essen gegen die Vorlage, Großmann-Wandsbeck für den Antrag des Ausschusses. Kapuste-Breslau begründet seinen Abänderungsantrag. Erfurth-Wittenberg, Kalliske und Deutsch beantragen Schluß der Generaldebatte. — Der Antrag wird unterstützt und der Schluß angenommen.

Stolle-Magdeburg erhält das Schlußwort zur Vorlage. Wagner-Essen beantragt, den Referenten von Westfalen und Rheinland ein Schlußwort zu gestatten. Der Antrag wird angenommen. Schulze-Elberfeld erhält das Schlußwort als Vertreter des Rheinlandes, Tittel-Dortmund als Vertreter des Verbandes Westfalen. Ries-Frankfurt nimmt das Wort zur persönlichen Bemerkung, Heinrich-Himmelpforten spricht zur tatsächlichen Berichtigung, Teudeloff-Ottersleben zur sachlichen Berichtigung, Schulze-Elberfeld zur persönlichen Bemerkung, Stolle-Magdeburg zur tatsächlichen Berichtigung.

Der Antrag Lorenzen-Eckernförde wird vom Vorsitzenden zur Abstimmung gestellt. Koch-Lehe spricht zur Geschäftsordnung, ebenso Nadolle-Berlin und befürwortet Ablehnung der en bloc Annahme (Anträge Lorenzen und Ries). Die Anträge werden abgelehnt.

Eröffnung der Spezialdebatte.

Schwärzel verliest den Antrag des Gesch. Ausschusses. Schulze-Recklingshausen (Westfalen) spricht zum Antrag Hannover, Stolle-Magdeburg wünscht Debatte über die Prüfungsfrage auszuschneiden und sie späteren Entschließungen zu überlassen. Krollig-Gr.-Gaglow spricht für Beseitigung der geistlichen Schulinspektion. Kreitschick-Politz spricht unter mehrfachen Unterbrechungen zur Ortsschulaufsicht, gegen Punkt I b der Vorlage des Ausschusses. Schwärzel verliest den Antrag Koch-Lehe. Koch-Lehe spricht für seinen Antrag. Stolle-Magdeburg spricht für die Thesen des Ausschusses.

Zu These I wird Schluß der Debatte beantragt von Köhler-Breslau. Köhler-Breslau spricht für Schlußantrag. Der Schlußantrag wird angenommen. Die Streichung des Satzes unter I b wird abgelehnt, ebenso der Zusatz von Koch-Lehe. Der Antrag I des Vorstandes wird angenommen.

Punkt II, Abs. 1. Der Antrag Hannover: „An mehrgliedrigen Schulen leitet der Rektor oder Hauptlehrer in Übereinstimmung mit der Mehrheit des Kollegs nur die äußeren und allgemeinen Angelegenheiten der Schule. Die Anwartschaft auf die leitenden Stellen und die Ernennung zu Schulinspektoren ist allein abhängig zu machen von der Bewährung der Berufe, nicht von besonderen Prüfungen“ wird abgelehnt.

Pautsch begründet den Antrag Pretzel-Pautsch. Joecks-Stettin spricht für den Antrag. Der Zusatzantrag Pautsch-Pretzel wird

angenommen. Ein Zusatzantrag Kabiersch-Saarau: „Für die Berufung ins Rektorat erscheint die Ablegung besonderer Prüfungen nicht erforderlich“ wird abgelehnt.

Kimpel-Kassel beantragt in II 2 streichen: „schließt gewisse Aufsichtsbefugnisse in sich, doch soll“. Nadolle-Berlin beantragt: zu streichen in Satz 2 von „schließt — vielmehr“, ferner von „alles — fernzuhalten“. Die Fassung II 2 lautet dann: „Das Amt der Schulleitung soll eine Einrichtung sein, die die Aufgabe hat, daß durch die Rücksicht auf das Ganze bedingte Maß von Einheitlichkeit in der Schularbeit und was diese sonst fördern, vertiefen und erfolgreich gestalten kann, zu vermitteln.“ Stute-Witten spricht gegen die Aufsichtsbefugnisse. Koch-Lehe spricht gegen Satz 2. Wagner-Essen bittet die Rektoren, im Sinne des Satz 2 zu wirken. Tilgner-Breslau spricht für Beibehaltung der Aufsichtsbefugnisse. Langermann-Barmen hebt Widersprüche in der Vorlage hervor und empfiehlt den Antrag Wagner-Essen. Rektor Judd-Kolberg spricht für II No. 2. Rektor Pretzel-Berlin spricht für die Leitungs- und Aufsichtsbefugnisse. Schulz-Elberfeld wünscht nur Leitungsbefugnisse der Rektoren.

Schlothauer-Erfurt und Erfurth-Wittenberg stellen Schlußantrag. Schluß wird angenommen.

Wagner-Essen und Schulz-Recklinghausen erhalten das Wort zu tatsächlichen Berichtigungen. Stolle erhält als Referent das Schlußwort.

Großmann und Koch stellen den Antrag auf Streichung von II No. 2, Pautsch beantragt: „Ich bitte zur Geschäftsordnung, in der Abstimmung das Prinzip zur Geltung zu bringen, ob Aufsichtsbefugnisse oder nicht“ und begründet den Antrag. Es sprechen Kimpel-Kassel, Nadolle-Berlin. Zur Geschäftsordnung sprechen Pautsch, Stute, Muhr-Stettin, Herter-Berlin, Ries-Frankfurt a. M.

Der Antrag Pautsch wird abgelehnt; Antrag Nadolle-Schäfer zu II 2 wird angenommen

Wagner-Essen gibt die Erklärung ab, daß sich die Vertreter von Rheinland und Westfalen an den weiteren Beschlüssen nicht mehr beteiligen werden.

Alle übrigen Anträge zu II 2 sind abgelehnt.

Punkt 3 und 4 werden unverändert im ganzen angenommen. Redaktionelle Änderungen dürfen durch den geschäftsführenden Antrag vorgenommen werden.

Punkt 11—15 der Tagesordnung. Breternitz-Magdeburg beantragt: Die Punkte 11—15 sind dem Vorstände zur selbständigen Erledigung zu überweisen. Der Antrag wird angenommen.

Punkt 16 der Tagesordnung. Weber-Magdeburg referiert über den Antrag des Vorstandes: Der Geschäftsführende Ausschuß besteht aus 11 Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden. Der Antrag wird angenommen.

Punkt 17. Herr Rektor Reißmann-Magdeburg wird als Vorsitzender einstimmig gewählt. Er nimmt die Wahl an.

Punkt 18. Das „Schulblatt der Provinz Sachsen“ wird als Vereinsorgan bestimmt.

Gallee-Berlin spricht dem Geschäftsführenden Ausschuß für die Leitung der Geschäfte den Dank der Versammlung aus.

Der Antrag Tews wird durch Günther-Berlin, der die Vertretung des Antrages übernommen hatte, zurückgezogen, weil er nicht zur geschäftsmäßigen Verhandlung gekommen ist.

Die Schriftführer.

Schillmann. Eugen Reiche.

Reißmann. Jasse. Gallee. G. Herter.  
M. Lornsen. O. Schmidt.

## Schlesischer Lehrerverein.

### Kreisverband Guhrau.

Die nächste Kreisversammlung findet Sonnabend den 27. Juni nachm. 4 Uhr im Saale des Hotels „Drei Kronen“ statt, wozu alle Lehrer des Kreises nebst den werthen Damen hierdurch herzlich eingeladen werden. Letztere wollen sich in Walters Garten versammeln, wo an diesem Tage eine Rosenausstellung eröffnet wird. Die Tagesordnung wird besonders bekannt gegeben. Dörner.

Montag den 22. Juni 1908 im großen Saale von Paschkes Restaurant I. abends 8 Uhr: **Allgemeine Versammlung Breslauer evangel. Lehrer.** 1. Rechnungslegung des Kuratoriums der Sander-Stiftung. 2. Wahl der Rechnungsrevisoren für 1909. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
Das Kuratorium der Sander-Stiftung.  
Kunz. Ouvrier. Jerke.

II. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: **7. Hauptversammlung des Breslauer Lehrervereins.** 1. Mitgliederaufnahme. 2. Berichte über die Deutsche Lehrerversammlung zu Dortmund. 3. Stellungnahme des Vorstandes zu dem Antrage voriger Sitzung. 4. Mitteilungen.

Der Vorstand. H. Moese.

**Breslau.** [Abteilung für Schulpolitik.] Sitzung der Pressekommission Montag den 22. Juni abends 9 Uhr im Alten Weinstock.

**Breslau.** [Literarische Abteilung.] Freitag den 19. Juni abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr Abteilungssitzung im Lesezimmer. — 8 Uhr Vortrag:

„Niedergang der Volkspoesie“ (Koll. Richard Klose). Alle Mitglieder des Breslauer Lehrervereins sind freundlichst eingeladen. Gäste, besonders Damen willkommen.

**Gesangverein Breslauer Lehrer.** Sonnabend den 20. Juni abends 8 Uhr Probe für Öls und Salzbrunn. Nach der Probe Bericht über Dortmund. Die Beteiligung bei der Probe ist entscheidend über das Zustandekommen des Konzerts in Salzbrunn. Abfahrt nach Öls Sonntag, vorm. 10 $\frac{1}{2}$  vom Odertorbahnhof.

**Brieg.** Wanderversammlung mit Damen Mittwoch den 24. Juni nachm.  $\frac{1}{4}$  Uhr in Schüsselndorf bei Christalle. 1. Geschäftliches. 2. Bericht über die Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund (Koll. Mann). Zahlreiche Beteiligung an der Gauversammlung erwünscht.

**Greiffenberg i/Schl.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr in Langenöls „Uhuhütte“.

**Grüberg-Land.** [Literarische Vereinigung.] Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 5 Uhr in Sawade, Sammelplatz Schulhaus. Vortrag (Koblitz-Janny). Die Kollegen sind mit ihren Damen recht freundlich eingeladen.

**Herrnstadt.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni in Pluskau. Vortrag (Gottschlich).

**Hundsfeld.** Wanderversammlung mit Damen Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr im Wolfkretscham am Bahnhof Sibyllenort. 1. Bericht über Dortmund (Koll. Hübner-Hundsfeld). 2. Vorlegung und Beratung über Stoffpläne. 3. bis 5. wie üblich.

**Jauer.** Wanderversammlung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr in Seckerwitz. 1. Vortrag: „Zur Psychologie des Proletariats“ (Forster). 2. Mitteilungen. 3. Gesang. Die Damen sind freundlichst eingeladen.

**Königszelt.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 20. Juni nachm.  $3\frac{1}{2}$  Uhr in Kolonie Neu-Jauernik. 1. Bericht über die deutsche Lehrerversammlung in Dortmund (Koll. Neumann). 2. Mitteilungen. 3. Einziehen der Beiträge für Pestalozzverein und Lehrerheim. 4. Gesang.

**Langenau.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr in Mittel-Sohra. 1. Vortrag (Koll. Waldbrunn). 2. Einziehen der Pestalozzbeiträge. 3. Geselliges Beisammensein und Tanz. Anmeldungen an Koll. Beier werden bis 19. Juni erbeten.

**Laskowitz.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni in der Brauerei. Vortrag: „Die Geschichte der Pflanze“ (Koll. Pischler-Rodeland).

**Labiau.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 5 Uhr im Gambirinus. Vortrag: „Bericht über die Deutsche Lehrerversammlung“ (Koll. Artl).

**Leutmannsdorf-Gräditz.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni in Ober-Leutmannsdorf bei Fiedler. Vortrag: „Religion und Religionsmethodik in der Schule“ (Walter).

**Lohsa.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm.  $\frac{1}{4}$  4 Uhr bei Schulze-Lohsa. Vortrag: „Sexualpädagogik“ (Koll. Enders-Steinitz).

**Luzine.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr in Bingerau. 1. Vortrag (Koll. Schmidt-Schickerwitz). 2. Tagesfragen. 3. Gesang.

**Marklissa.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni. 1. Vortrag (Koll. Sperlich-Marklissa). 2. Geschäftliches. 3. Gesang.

**Mertschütz.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni in Skohl bei Heyde. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Tiefseestudien. 3. Deutsche Schule. 4. Gesang.

**Muskan.** [Bezirksverein für Naturkunde.] Sitzung Mittwoch den 24. Juni nachm.  $\frac{1}{4}$  4 Uhr in Rolkes Hotel, Muskau. Vortrag: „Die Schulgartenfrage“ (Brummack-Gr.-Särchen).

**Neumittelwalde.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 5 Uhr im Vereinslokal.

**Neustädtel, Bez. Liegnitz.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr bei Meissner. 1. Protokoll. 2. Vortrag (Koll. Kühl). 3. Geschäftliches. 4. Anträge und Mitteilungen. 5. Nachträgliche Geburtstagsfeier des Kollegen W.

**Nimptsch-Oberkreis.** Für Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr werden hiermit die werthen Vereinsmitglieder nebst Angehörigen in die Kantine der Schlesischen Nickelwerke bei Zülzendorf ergebenst und herzlich eingeladen.

**Öls.** Wanderversammlung am 20. Juni in Leuchten, Riedels Gasthaus. Vortrag: „Deklamationen“ (Koll. Müller-Öls).

**Peilau.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr bei Eckardt. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Die Prügelstrafe in unseren Schulen“ (Briechel-N.-P.-Schlüssel). 3. Pädagogische Rundschau. 4. Freie Besprechungen.

**Penzig O/L n. Umgez.** Gemeinsame Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm.  $4\frac{1}{2}$  Uhr mit dem L.-V. Langenau im Kretscham zu Sohra, wozu auch Frauen und Töchter der Kollegen herzlich eingeladen sind. Vortrag: Waldbrunn-Sohra. Gemeinsames Abendbrot (einfach). Geselliges Beisammensein. Tanz.

**Poischwitz.** Sitzung Mittwoch den 24. Juni nachm. 4 Uhr auf dem Scheerberg. Vortrag: (Koll. Henke). Liederbücher zur Stelle. Damen herzlich willkommen.

**Pranß.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm.  $\frac{1}{5}$  5 Uhr. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: (Koll. Lüdtkke). 3. Die neue Zeichenmethode. 4. Einziehen der Vereinsbeiträge.

**Riemberg.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr bei Bleyer. Vortrag: „Richard Wagner“ (Klose-Riemberg). Proben am Klavier (Koll. Winkelmann-Auras).

- Rothsüßb.** Wanderversammlung Sonnabend den 20. Juni nachm. 3 Uhr in Bogenau. 1. Besprechung der letzten Ministerialverfügung betr. Stoffauswahl und Unterrichtsbetrieb. 2. Ständiges Referat. 3. Gesang.
- Seidorf.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr im „Thüringer Hof“. Vortrag: „Die Gesundheit des Lehrers, eine Vorbedingung für seine Erfolge in der Schule“ (Koll. Prescher). Liederbuch von Attenhofer mitbringen.
- Siegersdorf.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni bei Buchard (Bahnhof). 1. Die Frankfurter Nationalversammlung (Koll. Stuckenbergs-Bienitz). 2. Besprechung einer neu erschienenen Schullieder-Sammlung. 3. Bibliothek. 4. Verschiedenes. (Verteilung der Fragebogen zur Naturdenkmalpflege u. a.). 5. Gesang.
- Strehlen.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr im Reichsadler. Vortrag: „Die Beschränkung des Unterrichtsstoffes und die Vertiefung desselben auf Grund des Ministerial-Erlasses“ (Koll. Frost-Gurtsch).
- Stroppen.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr in Gellendorf. Referate.
- Tiefenfurt-Rauscha.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. ½4 Uhr in Freiwaldau in Scheibes Restaurant. 1. Referat (Koll. Flöckner-Kohlfort). 2. Vortrag: „Die neue Zeichenmethode“ (Koll. Neumann-Freiwaldau).
- Trebnitz.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4½ Uhr. Vortrag: „Fichte“ (Koll. Hoffmann).
- Tschepplau.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Die ländliche Fortbildungsschule“ (Koll. Bock-Tschepplau). 2. Besprechung der Broschüre: „Zur Lehrerbildungsfrage von A. Bielfeldt“.
- Wohlau-Laud.** Sitzung Sonnabend den 20. Juni im Neukretscham zu Krummwohlauf. Wandernote (Obst-Garben). Tonwertmethode (Namokel-Wohlauf).

### Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

**Obernigk-Gellendorf.** Ordentliche Mitgliederversammlung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr in Gellendorf (Grundmann). Tagesordnung gemäß § 16 der Satzung.

### Deutsches Lehrerheim zu Schreiberhau.

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins „Deutsches Lehrerheim“ findet Montag den 6. Juli, nachm. 2 Uhr im Lehrerheim zu Schreiberhau statt und es werden zu derselben alle Mitglieder ergebenst eingeladen.

#### Tagesordnung:

1. Vorstandswahl. Es scheiden satzungsgemäß aus die Herren Röhl-Berlin, Dunkel-Cottbus, Gallee-Berlin, Gürke-Bunzlau, Janke-Potsdam, Schleier-Breslau, Schmidt-Hirschberg, Reißmann und Schwärzel-Magdeburg. — Außerdem scheiden die Herren Tiffe-Hirschberg und Nickisch-Breslau freiwillig aus.
2. Mitteilung des Jahresberichts für 1907.
3. Mitteilung des Geschäfts- und Kassenberichts für 1906 und 1907.
4. Bericht der Rechnungsrevisions-Kommissionen Posen und Danzig.
5. Feststellung des Haushaltungsplanes auf das Jahr 1908.
6. Antrag der Geschäftsführenden Kommission auf Änderung des § 11 Absatz 2 der Satzungen:  
Der jetzige Wortlaut: „Die Wahl jedes einzelnen Vorstandsmitgliedes ist in einem besonderen Wahlgange zu bewirken,“ möge in Zukunft lauten: „Die Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgt in einem einzigen Wahlgange“.
7. Berichterstattung über die Änderung des Vertrages mit dem Hausverwalter des Lehrerheims, betr. die Lichtanlage.
8. Bericht über die seitherige Stellungnahme der Provinzial-Vorstände zum Tiffeschen Vorschlage, betr. Änderung der Beitragsleistung.
9. Anträge der Pflugschaft Breslau:
  - a) Die Hauptversammlung wolle beschließen, nach Erledigung des Besoldungsgesetzes unverzüglich mit einer allgemeinen Sammlung für ein zweites Heim in ganz Preußen vorzugehen.
  - b) Erörterung der Frage mit Beschlusfassung:
    - aa) Ist die Hauptversammlung grundsätzlich damit einverstanden, daß im Lehrerheim für das ganze Jahr oder für kürzere Zeit 1—2 Zimmer an eine Pflugschaft vermietet werden? und wenn ja:
    - bb) Welche Bedingungen werden an eine derartige Vermietung geknüpft?
10. Etwaige Mitteilungen aus der Vorstandssitzung.
11. Beschlusfassung über Zeit und Ort der nächstjährigen Hauptversammlung.

Hirschberg i/Schl. den 6. Mai 1908.

P. Hoehne,  
Vorsitzender.

## Rezensionen.

**Der Türmer.** Monatsschrift für Gemüt und Geist. Herausgeber: J. E. Freiherr v. Grotthuß. Vierteljährlich 4 M., einzelne Hefte 1,50 M. Verlag: Greiner und Pfeiffer in Stuttgart.

Der „Türmer“ ist mir ein lieber Hausfreund geworden, den ich jedesmal mit besonderer Freude begrüße. Wenn der Leser auch nicht jedem Worte der inhaltsreichen Monatsschrift zustimmen kann, der ganze Geist der anerkanntwertigen Zeitschrift muß aber jeden, der sachlich denkt, vollauf befriedigen. Das vorliegende Aprilheft enthält eine Reihe wichtiger Abhandlungen; es seien genannt: Mein religiöses Kredo. Ein nicht abgesandter Brief. Zum 100 jährigen Geburtstag Wicherns. Friedrich v. Esmarch u. v. a. Vor allem sei auch des Türmers Tagebuch. Dem Türmer wünsche ich von ganzem Herzen die weiteste Verbreitung.

**Der Gral.** Monatsschrift für schöne Literatur. Ravensberg, F. Alber. Jahrg. 4 M. Heft 2 bis 5.

Die Hefte dieser den kathol. Standpunkt in der Literatur und Kritik maßvoll vertretenden Zeitschrift zeigt wieder reichen, allgemein interessierenden Inhalt. Von literarischen Gaben ist vor allem der Volkssang aus der Stadt Stayr: Deutsches Recht von Erika Hand-Mazzetti eine längere, ganz eigenartige, ergreifende Dichtung. Auch die lyrischen Gedichte von Isabella Kaiser, M. Herbert, die epischen Dichtungen von Zorzmann und Kernstock sind rechte Erzeugnisse wirklicher Dichterbegabung. Sehr interessant und reichhaltig ist der Prosateil der Hefte, der Selbstbiographien, literarische Aufsätze und Kritiken aus der Feder hervorragender katholischer Schriftsteller enthält.

**Der Weltkurier.** Monatl. 2 Hefte à 40 Pf. Heft 3 bis 9. Berlin, Hobbung u. Co.

Die neuen Hefte der im 3. Jahrgang erscheinenden trefflich nach Illustration, Druck und Papier ausgestatteten und inhaltlich sehr interessanten Zeitschrift für Gesellschaftsleben und Reise bieten außer dem üblichen Inhalt von Reise- und Landschaftsschilderungen diesmal auch einen noch fortlaufenden spannenden Roman „Aus toter Bahn hinaus?“ Die Reiseschilderungen führen den Leser nach Ceylon, Mittelamerika, Palästina, Ägypten, an die Riviera und bieten auch sehr anschauliche und treffende Bilder aus dem Wintersport in den deutschen Gebirgen in fortlaufender Reihe. Die Zeitschrift verdient Beachtung und warme Empfehlung.

**Efeuranken.** Illustr. Jugendzeitschrift. Regensburg, vorm. Manz. Jahresabonn. 3,60 M.

Auf diese im 18. Jahre erscheinende gute Jugendzeitschrift sei empfehlend hingewiesen.

### Briefkasten.

**N. in Z. und Z. in L.** Soeben erfahren wir das Resultat der Breslauer Wahl. Gewählt wurden gleich im ersten Wahlgange die früheren Abgeordneten Strosser, Wagner und Ziesché. Kollege Kapuste hat also umsonst gekämpft. — **Hb.** Den kleinen Besoldungsartikel werden wir bringen. Sie sollen auch etwas Besoldung dafür erhalten. — **Civis** kriegt keinen Orden. Einem Lokomotivführer wünschen wir einen der höchsten Orden. — **Mehrere Leser.** Wir hoffen, daß in der nächsten No. eine Bekanntmachung über die Denkmalsfeier in Schreiberhau am 5. Juli erfolgt. Soviel ist uns bekannt, daß um 12 Uhr die Enthüllung, um 2 oder 3 Uhr das Festmahl und zum Schluß noch ein geselliger Abend stattfinden soll. — **R. in Oberschl.** Wir hatten einen offiziellen Bericht über die Seminarfeier in Kreuzburg erwartet. Wenn nichts dergleichen eintrifft, müssen wir in nächster No. den Ihrigen bringen. — **W. in Sch.** Diese aufregende Schweidnitzer Wahlgeschichte wollten wir sofort verwerthen; leider war der Raum bis auf die letzte Zeile ausgefüllt. Kommt ja noch zurecht. — **Kn. hier.** Erwiderung erst Montag mit vielen anderen Sachen nach der Heimkehr in unsere Hand gelangt. Nächste No. — **Vogtbüchel.** Desgl. Wird gern besorgt. — **Mehrere Einsendungen,** die während unserer Abwesenheit bei der Redaktion eingingen, konnten wir noch nicht lesen. Die Maschine kommt erst langsam wieder in Gang. — **R. in O.** Schicken Sie die drei Bändchen des neuen Hans Sachs ein. Gelegentlich werden wir Einsicht nehmen. — **Drei Vereinsnachrichten,** die erst am 9. abgeschickt waren, sind einen Tag zu spät gelandet. — „**Herr Lehrer**“ in S. Es ist wahr, man ärgert sich über eine so geringschätzende Formlosigkeit. Verdient einen Hieb. — **Hg. hier.** Bericht über die Preußische Lehrerinnenversammlung noch nicht in unsern Händen. Dürfen ihn wohl für nächste No. erwarten. — **H. in H.** Glücklicherweise wird die Broschüre das nächste Mal besorgt. Jetzt eine wahre Sintflut von Stoff hereingebrochen. Gruß!

## Brant-Seide v. Mk. 1.35 ab

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Henneberg, alt Seidenfabrikt., Zürich.

